



Deutscher  
Journalisten-Verband

# KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V.



**TITEL:**  
Frei, freier,  
vogelfrei?

**JUSTITIA:**  
Jäger und  
Gejagte

**BRENNPUNKT:**  
Über die Arbeit als Journalist  
in Syrien

## Golfanlagen in Mecklenburg-Vorpommern

- 1 Golf Club Hohen Wieschendorf
- 2 Ostsee Golf Resort Wittenbeck
- 3 Golfanlage Warnemünde
- 4 Golfclub Tessin
- 5 WINSTONgolf
- 6 Van der Valk Golfclub Serrahn
- 7 Golfclub Mecklenburg-Strelitz
- 8 Golfclub Fleesensee
- 9 Golfclub Schloss Teschow
- 10 Golfclub „Zum Fischland“
- 11 Hanseatischer Golfclub in Greifswald
- 12 Hotel & Golf Resort Schloss Krugsdorf
- 13 Golfpark Strelasund
- 14 Golf-Centrum Schloss Karnitz auf Rügen
- 15 Golfplatz Schloss Ranzow auf Rügen
- 16 Baltic Hills Golf Usedom Karswandt
- 17 Golfclub Balmer See Insel Usedom



**KOMM SPIELEN!**  
[www.golfverband-mv.de](http://www.golfverband-mv.de)



# FREI, ARM, GLÜCKLICH?



Corinna Pfaff,  
Landesgeschäftsführerin  
des DJV MV

Was haben Seymour Hersh, Petra Reski und Daniel Etter gemeinsam? Sie sind Journalisten. Sie sind preisgekrönt. Und frei – jedenfalls, was ihren beruflichen Status betrifft. Seymour Hersh, der mal als Polizeireporter in Chicago begann, deckte 1969 das Massaker an Zivilisten im vietnamesischen My Lai auf. Dafür erhielt er 1970 den Pulitzer-Preis. Und vor wenigen Jahren brachte er dann auch den Folterskandal im irakischen US-Gefängnis Abu Ghraib an die Öffentlichkeit. Petra Reski ist erst in die Henri-Nannen-Schule, dann zum „stern“ und schließlich nach Venedig gegangen. Geldwäsche, Mafia, Familiengeschichten – ein Medienmagazin hat sie 2008 zur Reporterin des Jahres gekürt. Und schließlich Daniel Etter – deutscher Fotoreporter, mehrfach ausgezeichnet, gerade eben mit dem **Pulitzer-Preis**. Für sein Bild in der New York Times, aufgenommen 2015, in dem Moment, als ein Flüchtlingsboot den Strand von Kos erreicht. Zwei Kinder klammern sich an den Vater. Dessen Gesicht allein spiegelt das Drama einer Flucht.

Wie reich die drei in aller Welt aktiven Preisträger sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch sehen sie offenbar in ihrem Beruf eine Berufung, die glücklich macht. Und das, so der Eindruck, eint sie mit vielen Kollegen hierzulande. Aus der Mitte der **freien Journalisten** in unserem Verband kam der Wunsch, den Titel dieses Kiek AN! ihnen zu widmen. Ihre Erfahrungen und (Lebens-) Geschichten fügen sich zu einem Mosaik, das authentisch wirkt. Und farbenfroher als erwartet. Von „Glück“ ist die Rede, von „Spaß“ und von der „Liebe“ zum Beruf. Aber auch von hohem Arbeitspensum und geringem Einkommen. (ab Seite 5)

Etwa die Hälfte aller Mitglieder im Landesverband arbeitet freiberuflich. Ihre Zahl ist relativ konstant. Die Kollegen sind in aller Regel gut ausgebildet. Sie sind flexibel, belastbar und – **schlecht bezahlt**. Auch das ist – leider – eine Konstante. Durchschnittlich 2.180 Euro brutto ver-

dienen freie Journalisten deutschlandweit im Monat, ergab 2014 eine DJV-Umfrage. Deutlich weniger verdient, wer vor allem für Tagesszeitungen arbeitet. Und mit am wenigsten, wer in Mecklenburg-Vorpommern freiberuflich als Reporter unterwegs ist ([www.djv.de](http://www.djv.de)). Die **Mindestvergütung**, die Gewerkschaften mit dem Zeitungsverlegerverband ausgehandelt haben, trägt oft nicht mal Empfehlungscharakter für die Verlage. Eine Kollegin berichtet von einem Zeilenhonorar von zehn Cent für die Lokalausgabe einer hiesigen Tageszeitung. „Dafür arbeite ich nicht mehr“, war ihre Reaktion. Und das sagen offenbar immer mehr Freiberufler. Sie breit aufstellen, Nischen finden, für verschiedene Medien arbeiten, Öffentlichkeitsarbeit übernehmen, sich zusammenschließen – die Tipps der Autoren in dieser Ausgabe sind vielfältig. Journalisten, die mit Herzblut ihrem Job nachgehen. Trotzdem.

Von Einfallsreichtum, Risikobereitschaft und Liebe zum Beruf künden auch die Geschichten von zwei **Neugründungen** in MV. Zwei – Achtung: gedruckte – Magazine sind seit kurzem auf dem Markt. Die Macher sind mit dem Start zufrieden. (Seite 34)

Auch für einen Redakteur ist der Alltag nicht immer vergnügungssteuerpflichtig, erst recht nicht, wenn die **Justiz** mit Sanktionen droht. Der „Rabaukenjäger-Fall“ kam erneut vor Gericht. (ab Seite 18)

Dass wir manchmal auf hohem Niveau jammern, das zeigen die Geschichten von zwei syrischen Kollegen. (ab Seite 26)

Was noch zu sagen wäre? Einen herzlichen Dank an all die diesmal besonders vielen Akteure, ohne die der KIEK AN! nicht zustande gekommen wäre.

In diesem Sinne,  
bleiben wir neugierig und aktiv,  
Eure/Ihre

Corinna Pfaff



Deutscher Journalisten-  
Verband e.V.  
Gewerkschaft  
der Journalistinnen  
und Journalisten

## KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV LV M-V,  
23. Jahrgang

### Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband e.V.  
LV Mecklenburg-Vorpommern  
Schusterstr. 3, 19055 Schwerin  
Telefon: 0385 – 56 56 32  
Fax: 0385 – 550 83 89

**Redaktion:** Corinna Pfaff (V.i.S.d.P.)  
info@djv-mv.de | www.djv-mv.de

**Titelbild:** Uwe Sinnecker

**Gestaltung:** www.uwe-sinnecker.de

**Druck:** Mein Druckpartner,  
97437 Haßfurt

**Vertrieb:** MZV - Mecklenburger  
Zeitungsvertriebs GmbH

### Bankverbindung für Anzeigen:

Uwe Sinnecker, BIC: NOLADE21LWL  
IBAN: DE82 1405 2000 0401 0579 92  
Erscheint drei mal jährlich –  
bei höherer Gewalt kein Anspruch.

Zugunsten des Leseflusses und aus Platzgründen haben wir bei der Bezeichnung von Menschengruppen manchmal nur die männliche Form verwendet. In solchen Fällen ist die weibliche Form mitgedacht.

DJV-Mitglieder werden gebeten, Adressänderungen nur dem LV mitzuteilen.

### ISSN 0946-2813

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Landesverbandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



Foto: Reinhard Sobiech

**EDITORIAL**

- 3 Frei, arm, glücklich  
Impressum

**TITEL, FREI, ...**

- 5 Zum Thema, Gastkolumne  
6 Terra Incognita  
Nachrichten  
7 Interview  
8 Portrait Freie  
16 Janett Lindemann

**JUSTITIA**

- 18 Jäger und Gejagte  
Zum Zwischenstand im „Rabaukenjäger“-Prozess

**RECHTSTIPP**

- 21 Redakteur oder Chef – wer ist verantwortlich?

**FRAU MACHT MEDIEN**

- 22 Pfeiffen auf Schubladen

**MEDIENPOLITIK**

- 23 Zukunft der Medien  
Thema im Landtag

**SERVICE**

- 24 Private Radiosender in M-V

**BRENNPUNKT SYRIEN**

- 26 „Naji ist fortgeflogen“  
27 „Sprich nicht darüber“

**WELTBlick**

- 28 KIA ORA, ein grünes Paradies

**RÜCKSPIEGEL**

- 30 Explosive Recherche  
32 Leif ist Leif!  
Nachgeblättert

**GELESEN**

- 33 Gier nach Reichtum und Macht  
Warum Özi sterben musste

**NEUGEGRÜNDET**

- 34 FUER UNS vom Haff  
NORDART

**TERMINE**

- 36 Landespresseball  
37 Landesverbandstag am 4. Juni 2016

**GESEHEN**

- 38 Mediales Ereignis mit vielen Facetten  
Filmkunstfest

**ABSCHIED**

- 39 Steffen Möhring  
40 Mario Tumm  
41 Rico Nestmann

**42 PRESSEAUSSWEIS/AUFNAHMEANTRAG**

Foto: Uwe Sinnecker

# NULL THESEN ZUR ZUKUNFT DES JOURNALISMUS

Von Hektor Haarkötter

ZUM  
THEMA



Foto: privat

Wer nach Thesen zur Zukunft des Journalismus sucht, wird im Netz schnell fündig: „5 Thesen zur Zukunft des Journalismus“, „Die 7 Tibeter für jeden modernen Journalismus“, „10 zornige Thesen zur Zukunft der Zeitung“ oder gar „23 Thesen zur Zukunft der Medien“ sind dort zu konsultieren. Zählte man all diese Thesen zusammen, man käme schnell auf die 95 Thesen, die Martin Luther vor knapp 500 Jahren an eine Kirchentür in Wittenberg nagelte. Und Luther stand am Anfang des Zeitalters der Druckmaschine, dessen approximatives Ende nun angeblich da ist.

## WIRKLICH?

Der amerikanische Journalist und Hochschullehrer Phil Meyer prognostizierte in seinem Buch „The Vanishing Newspaper“ das Erscheinen der letzten gedruckten Tageszeitung für das Jahr 2043. Klaus Meier von der Katholischen Universität Eichstätt legte noch einen drauf und errechnete das Ende der Zeitung für 2034. Aber wäre das das Ende des Journalismus?

Vor der Diagnose sollten die Ärzte am Krankenbett der Medien eine ehrliche Anamnese erstellen. Und da stehen dem präsumtiven Auflagenniedergang doch Kontraindikationen gegenüber: Ein Blick in den Bahnhofskiosk reicht, um zu sehen, dass der Magazinjournalismus offenbar blüht und gedeiht. Zwar melden auch hier die Verlage Auflagenrückgänge, aber das bei äußerster Diversifizierung einzelner Titel: Neben der Frauenzeitschrift „Brigitte“ gibt es heute „Brigitte Woman“, „Brigitte Mom“, „Brigitte Wir“, „Brigitte Kreativ“, „Brigitte Biografie“ und bald wahrscheinlich auch „Brigitte Cats“. Die „Bravo“ meldet eine Auflagensteigerung um 25% und bringt nebenbei noch „Bravo Girl“, „Bravo Sport“ und „Bravo YouTube“ heraus. Im B2B-Bereich gibt es sehr erfolgreiche Zeitschriftentitel, die zwar nahezu

unter Ausschluss der Öffentlichkeit agieren, aber gute Beschäftigungsmöglichkeiten für Journalisten bieten. Das Fernsehen ist, bei allen Unkenrufen, nach wie vor auch ein gutes Geschäft: RTL hat im vergangenen Jahr den höchsten Gewinn aller Zeiten gemeldet. Und die öffentlich-rechtlichen Anstalten haben in Deutschland Verfassungsgarantie.

Worunter fast alle Mediengattungen zu leiden haben, ist der Anzeigenrückgang. Die Reklame ist aber nicht verschwunden, sondern woanders hingewandert, nämlich ins Internet. Dort fällt dennoch das Geldverdienen nach wie vor häufig schwer: Das spricht aber nicht für eine Krise des Journalismus, sondern nur für eine Krise des Medienmanagements. Es werden im Gegenteil so viele Medien konsumiert wie noch nie zuvor: 10 Stunden täglich verbringt der Durchschnittsdeutsche mit Medienkonsum. Die BWL-er in den Verlagen haben es bis heute nicht richtig geschafft, tragfähige Erlösmodelle für journalistische Produkte zu entwickeln. Das spricht dafür, dass die Fischgründe des Journalismus zukünftig vielleicht nicht mehr von den großen Tankern erreicht werden, sondern von den kleinen wendigen Fischkuttern.

„Entrepreneurial Journalism“ ist das Stichwort – mach’ es selbst, andere können es auch nicht besser!

Und was das Internet andererseits für Chancen bietet! Neue Erzählformen, neue Recherchemöglichkeiten, ja, und auch ganz neue Berufe und Tätigkeitsfelder, für die wir teilweise heute noch gar keine Namen haben. Wer kannte vor fünf Jahren den „Social Media Manager“? Der Information Overload ist keine Bedrohung, sondern eine Option für den Journalismus, denn wer soll sonst durch den Dschungel an Infohappen und Junk News navigieren? Gatekeeper sind mehr gefragt denn je. Aber dafür ist sicherlich mehr technisches KnowHow nötig als in der Vergangenheit.

Die Diskussionen um den Begriff „Lügenpresse“ zeigen, dass die Gesellschaft zunehmend an ihrem Journalismus leidet. Das demonstriert aber doch nur, dass es einen noch größeren Bedarf an gutem Journalismus gibt. Er ist für die demokratische Entwicklung unabdingbar. Ein Blick in die Presse- und Medienlandschaft von Ländern mit Demokratiedefiziten wie belegen, dass ohne Journalismus etwas faul ist im Staate Russland oder Türkei.

Journalismus ist eben nicht nur ein Wirtschaftsobjekt, sondern ein meritorisches Gut: Es müsste ihn selbst dann geben, wenn gar kein Geld mehr damit zu verdienen wäre. Das lenkt den Blick auf Finanzierungsmodelle jenseits von Zigarettenwerbung und Discounterreklame: Stiftermodelle wie bei der Recherchefirma „Correctiv“, Gebührenmodelle wie beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk oder ein Gemeinnützigkeitsanspruch, wie ihn etwa das „Netzwerk Recherche“ propagiert.

Dem Journalismus kann dabei egal sein, wie er seine Leser erreicht, ob gedruckt oder gesendet, ob über den PC, das Smartphone oder demnächst die Armbanduhr. Medien-Arbitrarität heißt vor allem eins: Die Zeit tickt, und wir müssen mitgehen. Mit Luther sollten wir nicht trotzig, aber beharrlich sagen: „Hier stehen wir, wir können nicht anders“.

---

*Prof. Dr. Hektor Haarkötter ist Journalist und Filmmacher. 20 Jahre hat er für beinahe alle öffentlich-rechtlichen Sender und Arte gearbeitet. Er wurde für seine journalistischen, filmischen und medienkritischen Arbeiten vielfach ausgezeichnet. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit Medientheorie, Medienphilosophie und empirischer Kommunikationsforschung. Er hat eine große Zahl von Büchern verfasst. Seit 2014 ist er Fachbereichsleiter Journalismus und Kommunikation an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft Köln.  
h.haarkoetter@hmkw.de*

# TERRA INCOGNITA

Von Elvira Grossert

Wie sieht die Zukunft des Journalismus aus? Wie die Zukunft der Freien? Im DJV-Landesverband MV arbeitet inzwischen annähernd die Hälfte der Mitglieder freiberuflich in unterschiedlichsten Konstellationen. Haben freie Journalisten eine Zukunft? Oder sind es zu viele, die in den Beruf drängen und sich um Aufträge streiten, wie jüngst ein Vertreter der Zeitungsverleger auf einer Podiumsdiskussion zum Regierungsentwurf Urhebervertragsrecht behauptete? Zukunft, das unbekannte Land, Terra incognita, was wird sie bringen?

Vor 25 Jahren wurden Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften noch auf der Schreibmaschine getippt. Ich erinnere



mich gut an Kollegen, die Computer für Teufelszeug hielten, mit der EDV ein Ende der Vernunft prophezeiten, die Arbeit am Rechner für unwürdig hielten und schworen, nie einen Computer anzufassen. Heute, geht ohne den Kollegen Computer bekannterweise gar nichts mehr.

Diesem „KIEK AN!“ liegt die Idee zu Grunde, zu sehen wie freie Journalisten heute arbeiten und wie sie sich für die Zukunft aufstellen. Anliegen ist es, Freie aus unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlicher Berufserfahrung zu Wort kommen zu lassen, zu schauen, wo Probleme liegen und welche Gemeinsamkeiten es gibt. In Zeiten globaler Kommunikation und permanenter Beschleunigung

gesellschaftlicher und technischer Entwicklungen wird auch eine stärkere Vernetzung der Journalistinnen und Journalisten, insbesondere der Freien, für eine erfolgreiche Arbeit immer notwendiger. Deutlich wird das angesichts der geplanten deutlichen Verschlechterung des Urheberrechts und der Entscheidung des Supreme Court zur Digitalisierung von Büchern durch Google.

Wie vor Kolumbus 1492 die Küste Amerikas auftauchte, so sehen wir heute erste Umrisse der Terra incognita. Doch was im Inneren des Kontinents liegt, können wir allenfalls ahnen. Wir sollten die Herausforderung ernst nehmen und offen für neue, ungewohnte Wege sein. Das heißt, mit wachen Sinnen die Entwicklung verfolgen, uns technisches Know-how aneignen und gut vernetzen.

Hinweis: Wir diskutieren weiter in der Facebookgruppe MV-Freelancer. (Namentliche Anmeldung per E-Mail an [elvira.grossert@gmx.de](mailto:elvira.grossert@gmx.de)) Elvira Grossert ist Vorsitzende des Fachausschusses Freie MV

# ARD-FREIE FORDERN MEHR RECHTE

„Schluss mit der Zweiklassengesellschaft“ fordern freie Mitarbeiter der öffentlich-rechtlichen Sender, die beim ARD-Freienkongress im April in Berlin zusammenkamen. Die rund 200 Kollegen arbeiten bei allen ARD-Sendeanstalten sowie beim ZDF, bei Deutschlandradio und Deutscher Welle. Im Namen aller rund 18 000 Freiberufler dieser Sender machten sie sich für eine Gleichbehandlung in den Anstalten stark. „Freie gleichberechtigt in die Personalräte“, heißt es unter anderem in der verabschiedeten Resolution. „Wir leisten die gleiche Arbeit, haben aber nicht die gleichen Rechte. Wir haben keine Arbeitsverträge, sondern nur einen arbeitnehmerähnlichen Rechtsstatus. Wir müssen ständig um unser Einkommen fürchten. Sozialleistungen, die für Festangestellte unentbehrlich sind, werden uns vorenthalten. Und das, obwohl wir Tür an Tür mit ihnen arbeiten und oft im glei-

chen Dienstplan stehen“. Freie, sagte ein Redner, seien das Salz in der Suppe. „Im Moment ist die Suppe jedoch versalzen“. (<http://freienkongress.rbbpro.de/das-war-der-ard-freienkongress>)

# KODEX FÜR FAIRHALTEN

Um den Zusammenhalt zwischen Festen und Freien zu fördern, hat der Landesverband MV bereits auf seinem Gewerkschaftstag 2012 FAIRhaltensgrundsätze verabschiedet. Nur zur Erinnerung – darin heißt es unter anderem: „Eine faire Zusammenarbeit von Festen und Freien sichert neben der Qualität des journalistischen Produkts auch den kollegialen und gewerkschaftlichen Zusammenhalt.“ Und weiter unten:

„Feste nutzen ihre Spielräume, soweit diese vorhanden sind, damit Freie ein angemessenes Honorar erhalten. .... Freie beschreiben ihre Angebote so, dass sich die Redaktion ein genaues Bild vom geplanten Beitrag machen kann. Die Um-

setzung orientiert sich an den Vertragsabsprachen.“

Und am Ende: „...dass sich **Feste und Freie** in den Medienhäusern dafür einsetzen, dass Tarife, Honorare und Vergütungsregeln in vollem Umfang gelten und die Rechte der Freien gewahrt bleiben. Sollten Anordnungen der Arbeitgeber dagegen stehen, setzen sich **Freie und Feste** – auch gemeinsam mit Betriebsräten, Personalräten und Gewerkschaften – solidarisch für deren Änderung ein.“



## VERWERTUNGSGESELLSCHAFT WORT

Es gibt für Autoren, Rechteinhaber verstorbener Autoren und Verlage zwei Möglichkeiten, an den Ausschüttungen der VG WORT teilzunehmen, entweder als Bezugsberechtigte oder als Wahrnehmungsberechtigte. Die Teilnahme ist kostenlos.

mehr unter: [www.vgwort.de](http://www.vgwort.de)

# FÜR DEN „SCHÖNSTEN BERUF DER WELT“ WERBEN

Die Funkhauschefin und der Chefredakteur im Interview über freie Mitarbeiter



Foto: NDR

**Elke Haferburg**, Direktorin NDR Landesfunkhaus Mecklenburg-Vorpommern:

## Wie wichtig sind freie Mitarbeiter für Ihr Medium?

ELKE HAFERBURG:

Die freien Mitarbeiter liefern im NDR, so auch im Landesfunkhaus Mecklenburg-Vorpommern, den größten Teil der Inhalte für die Sendungen in Hörfunk, Fernsehen und auch Online. Sie leben und arbeiten in den verschiedenen Regionen des Landes, sind dort vernetzt und nehmen dort Themen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft auf. Auch feste Mitarbeiter sind selbstverständlich in die Berichterstattung eingebunden, aber viel stärker für die redaktionellen Abläufe, die Planung und die Betreuung der freien Mitarbeiter und der Sendung verantwortlich. Das Zusammenwirken von festen und freien KollegInnen macht den Erfolg unserer Programme aus.

ANDREAS EBEL:

Freie Mitarbeiter sind uns sehr wichtig. Sie sind eine wichtige Stütze für die Redaktion, bringen frischen Wind und neue Ideen ins Blatt. Außerdem gewinnen wir einen großen Teil unseres journalistischen Nachwuchses über freie Mitarbeiter.

ICH BIN FEST DAVON ÜBERZEUGT, DASS DER NDR WEITERHIN GUT BERATEN IST, IN FORTBILDUNGEN FÜR FESTE UND FREIE MITARBEITER ZU INVESTIEREN.

ELKE HAFERBURG



Foto: Frank Söllner

**Andreas Ebel**, Chefredakteur der auflagenstärksten Tageszeitung im Land, der Ostsee-Zeitung:

## Ist es schwer oder leicht, qualifizierte freie Mitarbeiter zu finden?

ELKE HAFERBURG:

Das lässt sich so einfach nicht beantworten. Es gibt immer mal wieder Phasen, in denen wir freie Mitarbeiter suchen. Und dann gibt es Situationen, da sind unsere Redaktionen personell sehr gut aufgestellt. Natürlich freuen wir uns, wenn sich gut ausgebildete Journalisten bei uns bewerben oder – wenn wir proaktiv auf Kolleginnen und Kollegen zugehen – wir sie von unseren Inhalten überzeugen können. Der NDR sieht es aber auch als eine seiner Aufgaben an, junge Journalisten zu qualifizieren, sie voranzubringen, inhaltlich zu stärken und ihnen berufliche Perspektiven aufzuzeigen. Da gibt es zum Beispiel die Volontärsausbildung für den gesamten NDR. Aber auch wir im Landesfunkhaus schulen regelmäßig unsere freien Mitarbeiter in Interview-, Nachrichten- oder Recherche-Seminaren. Ich bin fest davon überzeugt, dass der NDR weiterhin gut beraten ist, in Fortbildungen für feste und freie Mitarbeiter zu investieren.

FREIE MITARBEITER SIND UNS SEHR WICHTIG. SIE SIND EINE STÜTZE FÜR DIE REDAKTION, BRINGEN FRISCHEN WIND UND NEUE IDEEN INS BLATT.

ANDREAS EBEL

ANDREAS EBEL:

Ja, es ist schwerer geworden, freie Mitarbeiter aber auch Volontäre zu finden. Wie in vielen Branchen in MV hat der Kampf um die besten Köpfe auch uns erreicht. Erschwerend kommt hinzu, dass der Beruf des Journalisten momentan nicht so sexy ist, was auch daran liegt, dass sich unsere Branche lange Zeit selbst runtergeschrieben hat. Völlig unberechtigt. Wir müssen in unsere Ausbildung investieren und für den schönsten Beruf der Welt werben.

## Was sind Ihnen freie Mitarbeiter wert?

ELKE HAFERBURG:

Unsere freien Mitarbeiter erfahren eine große Wertschätzung. Ihre Arbeit ist für uns existenziell wichtig. Und das zeigt sich nicht nur in ideeller, sondern durchaus in materieller Form. Ich denke, dass wir den Kollegen faire und gute Honorare zahlen. Sie bekommen selbstverständlich auch bezahlten Urlaub wie ihre festangestellten Kollegen. Feste und freie Mitarbeiter arbeiten in redaktionellen Teams zusammen. Das ist die Grundlage dafür, dass die Landesprogramme des NDR die Mecklenburger und Vorpommern so erfolgreich mit aktuellen regionalen Informationen versorgen können.

ANDREAS EBEL:

Viel. Mit Geld kaum aufzuwiegen. Deshalb versuchen wir, Freien bei fachlicher Eignung und freien Stellen berufliche Perspektiven über das Volontariat in die Festeinstellung aufzuweisen. Wirtschaftliche Rahmenbedingungen erschweren große finanzielle Sprünge.

Die Fragen stellte Corinna Pfaff

Foto: privat



Manuela Heberer:

## „MANCHMAL MUSS ICH MICH BREMSEN“

Seit knapp zehn Jahren ist die studierte Biologin Manuela Heberer im Journalismus tätig. Seit Juni 2011 hauptberuflich als freie Journalistin in ihrer Heimatstadt Schwerin. Nach dem Studium in Rostock folgten Praktikum und freie Mitarbeit in der Wissenschaftsredaktion der Thüringer Allgemeinen in Erfurt. Später absolvierte sie das Volontariat in der Pressestelle der Universität Jena mit Hospitanzen in der Wissenschaftsredaktion von Welt Online in Berlin sowie dem thüringischen Regionalfernsehen beim MDR. Im Sommer 2012 gründete Manuela Heberer das Onlinemagazin alles-mv.de, das sie seitdem herausgibt und leitet. Schnell entwickelte sich das Magazin zu einer Art Schaufenster, das unser Bundesland auch über Ländergrenzen hinweg einem interessierten Publikum präsentiert, mit magazinigen Geschichten über Menschen, innovative Unternehmen und interessante Projekte. Mittlerweile klicken sich bis zu 8.000 Nutzer pro Monat durch die Beiträge im Onlinemagazin, das durch ein Netzwerk von derzeit 15 Autoren, Fotografen, Illustratoren, Grafikern und Videoredakteuren in ganz Mecklenburg-Vorpommern mit Beiträgen unterstützt wird. Dennoch ist

es kein Projekt, das Gewinn abwirft, sondern durch andere Projekte querfinanziert wird.

### Warum arbeitest Du freiberuflich? Was sind die Vorteile?

Ich habe mich ganz bewusst für die Freiberuflichkeit entschieden. Nach der Elternzeit wollte ich beruflich flexibel sein und meine Zeit relativ frei einteilen können. Die Arbeitszeiten in den Redaktionen, vor allem bei Tageszeitungen, sind meiner Meinung nach nicht gerade familienfreundlich. Zwar ist das Arbeitsaufkommen für mich als Freiberuflerin nicht geringer, jedoch kann ich mir die anstehenden Aufgaben einteilen und flexibel planen. Natürlich sitze ich auch manchmal abends, wenn die Kinder schlafen, am Rechner und schreibe meine Beiträge. Aber das ist kalkulierbar und hält sich zum Glück in Grenzen.

### Aus Deiner Erfahrung heraus – welchen Rat kannst Du Kollegen auf dem Weg in die Freiberuflichkeit mitgeben?

Ein gutes Zeitmanagement ist das A und O. Wer damit überhaupt nichts am Hut hat, wird früher oder später Probleme haben. Sich die Zeit zum Arbeiten frei einteilen zu können, ist das Eine. Man muss das allerdings auch effektiv umsetzen können. Noch sehr wichtig ist Zuverlässigkeit. Wer seine Beiträge mehrmals unpünktlich abliefern oder sich nicht an Absprachen mit den Redaktionen und Auftraggebern hält, wird auf Dauer auch weniger Aufträge erhalten. Das kann sich eigentlich kein Freier leisten, deshalb halte ich das für einen sehr wichtigen Punkt.

### Was tust Du für Deine berufliche Zukunft? Wie siehst Du sie?

Meine Freiberuflichkeit ist eigentlich ein ständiger Entwicklungsprozess. Es ergeben sich immer wieder neue Optionen, die in die eine oder andere Richtung führen. Sehr wichtig sind mir Netzwerke. Hier sind mit der Zeit verschiedene Kontakte entstanden, aus denen Projektideen hervorgehen oder gemeinsame Konzepte entwickelt werden. Dadurch habe ich auch das Gefühl, dass noch so viel machbar ist. An Stillstand jedenfalls ist nicht zu denken. Eher muss ich mich manchmal bremsen und auf aktuell wichtige Projekte fokussieren. Die Möglichkeiten sind so vielfältig, da wird es immer eine Zukunft geben.

Foto: Rainer Cordes



Foto: Kerstin Pöller



Kerstin Pöller:

## „ICH BIN JETZT EINFACH NUR GLÜCKLICH“

31 Jahre lang arbeitete Kerstin Pöller fest angestellt beim Nordkurier, im Haupthaus und in der Lokalredaktion. Seit 2011 ist sie freiberuflich tätig. Schwerpunkte waren zunächst Lokaltermine und Dorfporträts. Seit 2014 arbeitet sie auch als Buchautorin, schreibt Porträts und über Schlittenhunderennen, Samis und Wölfe. Kerstin Pöller lebt inzwischen im schwedischen Lappland.

### Warum arbeitest Du freiberuflich? Was sind die Vorteile?

Ich muss nicht mehr nach Jedermanns Pfeife tanzen und nach einem 12-14-Stunden-Arbeitstag völlig ausgelaugt und nervlich am Anschlag um den Schlaf kämpfen. Ich kann mir meine Themen aussuchen, und es macht mir total Spaß, dabei täglich dazuzulernen - von den Themen her als auch den Computerprogrammen. Hab immer gesagt: Später schreibe ich mal ... ein Buch zum Beispiel. Jetzt hab ich's getan und bin stolz drauf.

### Aus Deiner Erfahrung heraus – welchen Rat kannst Du Kollegen auf dem Weg in die Freiberuflichkeit mitgeben?

Das sichere Gehalt am Monatsende macht träge und auch irgendwie ängstlich vor diesem Loch, in das man als Freier fallen könnte. Denn selbst Ideen zu haben, sich zu drehen, ein Macher zu sein, um irgendwie über die Runden zu kommen, Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen - das war mir als Angestellte alles irgendwie abhanden gekommen.

Immer noch zweifle ich zuerst an mir, wenn angeschriebene Zeitungen eben einfach nicht antworten, nicht mal absagen. Aber langsam wächst ein recht dickes Fell (was ich früher nie hatte).



Immer auf Empfang – Journalisten beim Besuch des damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler mit Harald Ringstorf.

Foto: Rainer Cordes

Ich habe gelernt, mich über das zu freuen, was klappt, mich mit denen zu freuen, die über ihre Artikel glücklich sind. Und nicht dem nachzutruern, was schief gegangen ist. Beim Start vor 5 Jahren und auch heute noch hilft mir ein Netzwerk von ehrlichen und fairen Kollegen und guten Freunden. Arbeitsmäßig kann ich die Plattform Xing empfehlen.

Foto: privat

### Was tust Du für Deine berufliche Zukunft? Wie siehst Du sie?

Ich habe mich in die Freiberuflichkeit erst getraut, als der Leidensdruck groß genug war - und bin jetzt einfach nur glücklich. Ermutigt haben mich die Existenzgründer- und andere Seminare, auch Webinare beim DJV. Gerade denke ich über die Gründung eines eigenen Verlages nach und schreibe mit einer Kollegin an einem zweiten Buch. Nein, was die Zukunft bringt, weiß ich nicht. Aber jetzt läuft's, und das ist okay :-)



Dörte Rahming:

### „WEITER DIE AUGEN OFFEN HALTEN“

### Warum arbeitest Du freiberuflich? Was sind die Vorteile?

Ich arbeite seit vielen Jahren frei, weil sich keine andere Möglichkeit geboten hat. Aber inzwischen möchte ich es gar nicht mehr anders haben. Denn eine unabhängigere Art, sein Leben zu gestalten, kann es wohl kaum geben. Natürlich lebt man mit weniger Geld und mit der Unsicherheit, wie es in zwei Monaten oder einem Jahr aussieht. Aber das mag manchen Festen auch so gehen ...

### Aus Deiner Erfahrung heraus – welchen Rat kannst Du Kollegen auf dem Weg in die Freiberuflichkeit mitgeben?

Auf dem Weg in die Freiberuflichkeit braucht man vor allem Zutrauen zu dem, was man kann; den selbstkritischen Blick auf das, was man nicht kann - und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden (um es mal in Abwandlung eines großartigen Zitats zu formulieren). Man darf sein Licht nicht unter den Scheffel stellen und sollte sich nicht zu sehr selbst ausbeuten, zu geringe Honorare akzeptieren usw. Aber man sollte auch nicht Aufträge annehmen, denen man nicht gewachsen ist - dann wird das Ergebnis wahrscheinlich nicht gut, und das schadet letztlich dem eigenen Ruf. Außerdem darf man nicht aus dem Auge verlieren, ob sich das Ganze - je nach Lebenssituation - tatsächlich rechnet und sollte gegebenenfalls einen Plan B entwickeln.

### Was tust Du für Deine berufliche Zukunft? Wie siehst Du sie?

Für die berufliche Zukunft halte ich die Augen offen nach neuen Aufgaben. Es ist immer gut, Kontakte zu pflegen.

Foto: privat



Frank Schlösser:

**„NICHT NACH JEDEM ZIPFEL WURST SPRINGEN“**

### Warum arbeitest Du freiberuflich? Was sind die Vorteile?

Ich arbeite freiberuflich, damit mich die hiesigen Verlage besser ausbeuten können und ich keinem gestandenen Journalisten den Job wegnehmen muss. Der Vorteil liegt auf der Hand: Weil ich mich an der Konkurrenz der freien Journalisten beteiligen muss, liegt die Branche dermaßen am Boden, dass die Verleger leichtes Spiel haben.

### Aus Deiner Erfahrung heraus – welchen Rat kannst Du Kollegen auf dem Weg in die Freiberuflichkeit mitgeben?

Reich heiraten. Dann muss man nicht nach jedem Zipfel Wurst springen, der einem hingehalten wird.

### Was tust du für Deine berufliche Zukunft? Wie siehst Du sie?

Ich suche mir auch Standbeine, die mit Journalismus nichts zu tun haben. Wenn mir dann noch Zeit bleibt, gehe ich größere Projekte als Autor an.

Foto: Juliane Bretmann



Margit Wild:

**„JEDER IST IN SEINEM FACHGEBIET EIN PROFI“**

### Warum arbeitest Du freiberuflich? Was sind die Vorteile?

Ich habe mich 2004 selbständig gemacht nachdem ich 4 Jahre für die IGA 2003 fotografiert habe. Dort habe ich auch verschiedene Hierarchien und Arbeitsabläufe kennengelernt und wollte einfach mein eigener Chef werden. Außerdem gibt es kaum noch festangestellte Fotografen in Verlagen oder Agenturen, so dass es gar keine andere Möglichkeit gab, in meinem Job, der wirklich Spaß macht, zu arbeiten. Ich kann mir meine Arbeitszeit weitgehend einteilen, es sei denn, es liegen bestimmte Pressetermine an. Als meine Kinder klein waren, hatte das große Vorteile. Natürlich muss ich als Freie öfter am Wochenende oder abends arbeiten, weil da die Festangestellten ihre Freizeit nutzen, aber dafür kann ich auch meistens länger schlafen.

Ich habe zwar keinen Vorgesetzten und bin frei in meiner Arbeitsweise und Kreativität, aber ich muss natürlich den Wünschen meines Auftraggebers gerecht werden. Als Freiberufler kann ich Fotoaufträge ablehnen, wenn sie z.B. sehr schlecht be-

zahlt werden oder gebe Anfragen auch an andere Kollegen weiter, wenn das Thema nicht zu mir passt. Das sind aber seltene Fälle und ich muss sagen, dass sich mein Aufgabengebiet in 11 Jahren weiter gefächert hat, als ich am Anfang dachte.

### Aus Deiner Erfahrung heraus – welchen Rat kannst Du Kollegen auf dem Weg in die Freiberuflichkeit mitgeben?

Als freiberufliche Bildjournalistin, gerade hier in M-V ist es schwierig Fuß zu fassen und von seinem Job leben zu können. Nach der Freien-Umfrage 2014 des DJV liegen die Einkommen bei ca. 2.200 €, das sind weniger als die Hälfte der festangestellten berufserfahrenen Journalisten. In M-V liegt das Einkommen bei nur 1350 €. 67 % der Freien sind Wortjournalisten, 37 % sind Wort- und Bildjournalisten und nur 13 % sind pure Bildjournalisten, zu denen ich gehöre. Bei diesen Berufsbildern laut Umfrage von 2009 (einen neueren Vergleich gibt es nicht) verdienen reine Fotojournalisten ca. 400 € weniger als ihre schreibenden Kollegen. Das liegt vor allem an den großen Technikausgaben, Versicherungen und an den sinkenden Bildhonoraren. Wie man schon an den Zahlen erkennen kann, muss sich jeder genau überlegen, ob er für dieses Geld den Sprung in die Selbständigkeit wagt. Die meisten stocken ihr Einkommen mit Nebenjobs auf.

Die Arbeit als Bildjournalistin vor Ort ist sehr anspruchsvoll und es macht Spaß, neue Menschen und ihre Geschichten kennenzulernen und anderen zu präsentieren. Das ist das Hauptargument für die Selbständigkeit. Meine Arbeitszeit verbringe ich aber weniger mit Fotografieren, als mit Bildbearbeitung, Kundenakquise, Buchhaltung und Archivierung. Und das war mir am Anfang auch nicht klar.

### Was tust Du für Deine berufliche Zukunft? Wie siehst Du sie?

Immer wieder neue Auftraggeber suchen, bestehende Kunden zufrieden stellen, ein gutes Miteinander pflegen, mich über den DJV weiterbilden und hier aktiv für die Probleme der Freien einsetzen. Ich sehe meine berufliche Zukunft nicht allzu rosig, wollte auch schon aufgeben, aber das sind oft Durststrecken. Wenn ich dann wieder Anfragen und positive Rückmeldungen vom Kunden bekomme, habe ich wieder Schwung und bin motiviert. Was ich mir sehr wünsche, ist, dass die



Nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern lieber abkühlen.

Foto: Margit Wild | fotowild.de

schreibenden Kollegen mit den Fotografen zusammen arbeiten würden, nicht selbst noch auf den Auslöser drücken, um ein paar Euro extra zu bekommen. Fragen an die Chefredaktion: „Muss ich denn einen Fotografen mitnehmen?“ ärgern mich da schon ganz schön. Jeder ist in seinem Fachgebiet der Profi oder anders gesagt: „Schuster bleib bei deinen Leisten“. Wir können gemeinsam wunderbare Reportagen machen, abseits des Tageszeitungsjournalismus, und diese dann überregional größeren Zeitschriften anbieten.

Ich bin an einer gemeinsamen Arbeit interessiert. Welcher Redakteur will mein Kollege sein?

fotowild.de



Foto: privat

Susann Moll:

### „MIT SPASS AN DIE SACHE HERANGEHEN“

Susann Moll arbeitet erst seit wenigen Monaten freiberuflich „crossover“ für verschiedene Medien.

### Warum arbeitest Du freiberuflich? Was sind die Vorteile?

Für mich bietet die Freiberuflichkeit die Möglichkeit, Erfahrungen bei der Arbeit mit verschiedenen Medien zu sammeln. Ich habe ein Volontariat in einem Zeitungsverlag gemacht. Ich schreibe auch weiterhin, arbeite nun aber auch für den Hörfunk und lerne, Beiträge für dieses Medium zu gestalten. Diese Mischung macht mir sehr viel Spaß und eröffnet immer neue Möglichkeiten.

### Aus Deiner Erfahrung heraus – welchen Rat kannst Du Kollegen auf dem Weg in die Freiberuflichkeit mitgeben?

Ich denke, jeder sollte sich im Groben mit dem Thema Steuern und Finanzen auskennen. In den ersten Wochen und Monaten ist es dann wichtig, schnell auf alle Unklarheiten zu reagieren und immer bei den zuständigen Stellen nachzufragen. Von großem Vorteil ist es außerdem, wenn man bereits vernetzt ist, in der Region oder im Fachgebiet, über das man berichten will. Kontakte in Redaktionen helfen ebenfalls. Ansonsten ist es meiner Meinung nach wichtig, mit Spaß an die Sache heran zu gehen!

### Was tust Du für Deine berufliche Zukunft? Wie siehst Du sie?

Ich pflege guten und regelmäßigen Kontakt zu den Redaktionen und mache immer wieder Themenangebote. Außerdem halte ich die Augen offen nach neuen Möglichkeiten und Auftraggebern.



Foto: Vanessa Fischer

Tom Phillip Zenker:

### „WERDET ZU EINER STARKEN MARKE“

### Warum arbeitest Du freiberuflich? Was sind die Vorteile?

2009 bin ich durch meine YouTube Aktivitäten für erste Sender interessant geworden und habe den Weg in die Medienlandschaft gefunden. Nach vielen unterschiedlichen Stationen als Redakteur, Sprecher, Kommentator, Mediengestalter, Texter und im PR-Bereich war mir sofort klar, dass ich mich mit meinem Abschluss nicht auf einen Fachbereich festlegen möchte. Aus diesem Grund entschied ich mich für die damals neu geschaffene Qualifizierung zum staatlich anerkannten crossmedialen Redakteur. Nun stellte ich mir allerdings die Frage, wie ich meine Expertise und Fähigkeiten am besten einsetzen kann? Bei meinen bisherigen Arbeitsstellen gab es entweder zu wenig Freiräume, mein Leistungsvermögen wurde zu wenig geschätzt oder ich hätte für eine weitere Zusammenarbeit das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern verlassen müssen. Aufgrund dieser Konstellation kam mir die Idee, mein Leistungsspektrum nicht mehr einem Auftraggeber zur Verfügung zu stellen, sondern dieses als Freiberufler anzubieten.

Es hat nicht einmal 1 Jahr gedauert, bis ich erste Anfragen aufgrund meiner Auftragsauslastung ablehnen musste. Ich kann frei entscheiden, was ich wann mache und ob ich lieber unter der Woche mehr arbeite oder an Wochenenden und Feiertagen im Einsatz bin. Meine Kunden schätzen meine Arbeit und freuen sich, wenn ich deren Projekte betreue und umsetzen kann. Und ich habe das Gefühl, wirklich etwas zu bewegen und meinen Weg eigenständig gestalten zu können.



Foto: Rainer Cordes

Bei jedem Wetter im Einsatz

## Aus Deiner Erfahrung heraus – welchen Rat kannst Du Kollegen auf dem Weg in die Freiberuflichkeit mitgeben?

Werdet zu einer starken Marke und baut euch einen Namen auf. Die Person, die den Artikel verfasst oder im Radio täglich zu hören ist, war mit ihrer Persönlichkeit noch nie so im Fokus wie zurzeit. Genau das kann man durch eine intelligente Vermarktung und Vernetzung nutzen, um seinen Beruf unabhängig und vielfältig jedes Mal neu auszuleben und sein Spektrum erweitern zu können.

Meine persönliche und berufliche Entwicklung ist durch Crossmedialität geprägt. Wer davor zurückschreckt, lässt viele Chancen und Möglichkeiten ungenutzt. Es ist immer ein großer Vorteil, wenn man nicht nur gut schreiben oder sprechen, sondern darüber hinaus beispielsweise Bildmaterial produzieren und dieses bearbeiten kann.

Ich selber besitze auch nicht die Fähigkeiten, Videomaterial mit actionreichen Effekten zu versehen. Aber wenn es erwünscht ist, kann ich nicht nur als Redakteur den Dreh leiten, Interviews führen oder den Text schreiben, sondern mit der Kamera ansprechende Bilder einfangen und das Material im Anschluss zusammenschneiden. Das beschert meinen Auftraggebern und somit letztlich mir beim Verkauf meiner Leistung große Vorteile.

## Was tust Du für Deine berufliche Zukunft? Wie siehst Du sie?

Ich freue mich jeden Tag auf die bevorstehenden Änderungen und Herausforderungen. Ich bin jung und hochmotiviert, auch in der aktuellen Zeit des Umbruchs neues zu erlernen, anzupacken und mich fortlaufend dadurch weiterzuentwickeln. Wenn ich diesen Ehrgeiz und diese Freude nicht hätte – und das zählt wahrscheinlich auch für die meisten Kollegen – wäre die Medienlandschaft sowieso der falsche Ort.

Damit ich selber nicht zum Stillstand komme, steht für mich der Austausch mit Kollegen, die Fortbildung durch Seminare und das ständige Reflektieren der eigenen Arbeit im Vordergrund. Mittlerweile bin ich selber auch für das Bildungsministerium, das Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie die Medienkompetenzförderung in Mecklenburg-Vorpommern als Experte (siehe auch [arbeitenviennull.de](http://arbeitenviennull.de) – Expertenprofile und Termine bei [medienkompetenz-in-mv.de](http://medienkompetenz-in-mv.de)) im Einsatz, um für die Chancen durch die Digitalisierung zu werben sowie in eigenen Workshops mein Wissen mit Kollegen und Interessenten zu teilen. Dieses Interesse, nicht nur an meinen Fähigkeiten als crossmedialer Produzent, sondern meiner Gestaltung des Arbeitsplatzes, meiner Vermarktung sowie Markenbildung zeigt mir, dass ich vielen momentan einen Schritt voraus bin und ich somit einen guten Kurs eingeschlagen habe, um mit Vorfreude den nächsten Jahre entgegenzusehen.



Foto: privat

Ina Schwarz:

## SCHRÄGE KULTUR DES MITEINANDERS

Angestellt, pauschal, frei .... als Journalistin habe ich alle diese beruflichen Perspektiven durch. Mein Fazit: Es geht um Geld, Freiheiten und Freizeit und darum, wie diese Pfründe verteilt werden.

2011 habe ich meine Festanstellung bei der MV Media, einer Tochter der OZ GmbH und Co. KG, gekündigt. Freiwillig. Für mich standen nach mehr als 20 Jahren als verantwortliche Redakteurin beim Ostsee-Anzeiger Wismar, beim Urlaubsmagazin auf der Insel Rügen, beim Jugendmagazin Schiller und beim Theatermagazin Souffleurkasten in Rostock neue Wege an.

Um als Journalistin wieder lustvoller, unabhängiger und vielfältiger recherchieren zu können, entschied ich mich damals für eine Auszeit und anschließend für den freiberuflichen Weg. Dass der für Journalisten verdammt schwer ist, wusste ich. Theoretisch. Doch ist die eigene Erfahrung immer der beste Lehrmeister.

Ende 2012 bot mir die OZ-Chefredaktion eine Pauschalisten-Stelle in Güstrow an. Meine Antwort war seinerzeit ein klares Nein. Ich hatte als Alleinkämpferin die Faxen dicke und kein Interesse. Ein Pauschalist aus Wismar hingegen sah seine Chance, ging nach Güstrow und so wurde in der Lokalredaktion Wismar ein Stuhl frei, den man mir anbot.

Kaum hatten wir uns per Handschlag auf eine Zusammenarbeit geeinigt, stand mein Name am Redaktionsbüro, bekam ich Rechner, Telefon, email-Adresse, einen Zugang zum Intranet, Visitenkarten, einen Schlüssel für das Verlagshaus und bunte Striche auf der Kollegen-Kaffeeliste. Ich wurde problemlos und zügig integriert. Allerdings mehr als mir gut tat, denn ich fühlte mich bald vereinnahmt.



Foto: Rainer Cordes

Immer auf der Jagd nach dem „Objekt oder Subjekt der Begierde“.

Ich tauchte in allen Schichtplänen auf - regelmäßig von 10 bis 18 Uhr, bekam zusätzlich Termine am frühen Morgen oder am späten Abend. Für mich galt keine klare Arbeitszeit-Struktur. Dadurch konnte ich meine Freizeit nicht mehr zuverlässig planen - geschweige denn weitere Aufträge, die ich als Freiberuflerin dringend gebraucht hätte, beschaffen.

Ich arbeitete ausschließlich und täglich in der OZ-Redaktion, bekam Aufträge häufig sogar noch spät abends über Facebook oder WhatsApp zugeteilt. Nie in meinem beruflichen Leben habe ich mich so abhängig gefühlt wie in meiner „freiberuflichen“ Zeit als OZ-Pauschalistin. Während sich bei den wöchentlichen Redaktionskonferenzen die Kollegen um den Abbau ihrer Überstunden sorgten, musste ich mit dem Frust fertig werden, dass weder meine Sonntagsdienste noch andere zusätzliche Leistungen (z.B. Online-Meldungen) finanziell vergütet wurden. „Kein Geld“, hieß es. Ende der Durchsage. Außer der mickrigen Pauschale von 2.000 Euro im Monat, mit der ich auch alle meine Sozialabgaben selbst begleichen musste. Was ist das für eine schräge Kultur des Miteinanders!

Ich habe Fragen gestellt - an meine Auftraggeber, auch an die Geschäftsführung. Nach der Vergütung zum Beispiel, wenn meine Texte an andere Zeitungen im Verlag weitergegeben wurden. Sachlich, klar, schriftlich. Antworten habe ich nie bekommen - schließlich eine fristlose Kündigung. Dagegen habe ich Klage erhoben.



Foto: privat

Frank Burger:

## MUND ABWISCHEN UND WEITER, IMMER WEITER

Am 1. Februar 2016 habe ich mein 20-jähriges Dienstjubiläum als Freier Journalist begangen. Was für eine langweilige Einleitung für diesen Text. Dabei kommt mir diese Zeit wie eine Alpenwanderung vor. Blutig habe ich mich über die Berge geschunden. Der Gipfel liegt schon hinter mir, das grüne Tal ist schon am Horizont zu sehen. Erschöpft, verletzt und voller Blut klettere ich hinunter. Ich atme schwer und nur manchmal dringt ein Lächeln bis auf die Lippen vor, wenn ich daran denke, was schon hinter mir liegt. Und dennoch: Gerade beim Abstieg rutschen viele aus, fallen tief und erreichen nicht lebend ihr Ziel. Konzentriert bleiben. Kreativ sein. Die Spannung aus Zukunftsangst und Neugier, aus „What a man!“ und „Versager“ zerrt am Nervenkostüm.

Ich wollte nicht Freier Journalist werden. Doch die Redakteursstelle nach meinem

Volontariat bekam ein anderer. Ich musste Freier Journalist werden. Meine Frau war im dreijährigen Babyjahr. Nach einem kurzen Comeback als Lehrer flatterte mit meinem Start aus der Arbeitslosigkeit in die Freelancer-Karriere das Angebot für ein regionales Wochenblatt in den Briefkasten. Es kam endlich wieder Geld ins Haus. Ich konnte mich zwischen Artischockentechnik der Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt und Stockcar-Rennen im Grimmener Hexenkessel ühend freischreiben. Es gab da Leute, die an mich glaubten.

Ich schrubbte gewerbliche Sonderthemen für die Ostsee-Zeitung wie Kohlen in den Kessel für ein Dampfschiff im Kampf um das Blaue Band. Zimmerlich war ich nicht. Ich regele das! Ich schaffe das!

Zimmerlich durfte man auch nicht sein. Sonst hat den Job die schreibende Hausfrau Irmtraut bekommen. Die hat früher in der Schule auch immer Einsen in den Aufsätzen geschrieben. Freier Journalist zu sein kann auch bedeuten, sich für Drecksarbeit oder für Selbstachtung entscheiden zu müssen, für ein paar Groschen mehr oder als armer Poet mit einem Regenschirm am Tag im Bett zu sitzen, weil an Heizung gespart werden muss. Und nachts träumt der Regionalschreiberling davon, Kolumnist für „Die Zeit“ zu sein, oder den Bestseller herausgebracht zu haben.

Der Glücksfall für mich war der „Urlaubs-Lotse Fischland-Darß-Zingst“, für den ich zehn Jahre als verantwortlicher Redakteur arbeiten durfte. Die Aufgabe machte es notwendig, dass ich mich in der Fotografie weiter entwickeln musste. Statt Versicherungsvertreter mit Telefon am Ohr zu knipsen, begann ich Landschaftsfotos vom Darßer Weststrand zu komponieren. Statt Klempner vor dem Firmenauto Aktfotografie am Strand. Als Freier Journalist musst Du Dir Gedanken machen um den Satz: „Schuster bleib bei Deinen Leisten“. Oder vielleicht doch weiterentwickeln? Ich schreibe Texte und arbeite auch als Fotograf, gebe Fotokurse, fotografiere ab und zu Hochzeiten (hier ist Onkel Willi mein Konkurrent, der hat auch 'ne fette Digitalkamera) und stelle meine Bilder aus. Auf Videodrehs verzichte ich. Auf dem Weg von einem fotografierenden Journalisten zu einem schreibenden Fotografen. Irgendwo.

Als Pauschalist genießt Du eine gewisse Sicherheit, die fast ohne Ankündigung plötzlich zu Ende sein kann. Ich habe da-

Foto: Stephan Rudolph-Kramer



Schätzen die Redaktionen der Tageszeitungen in M-V die Leistungen der freien Journalisten tatsächlich so hoch, wie sie es behaupten?

mit, wie viele andere auch, bittere Erfahrungen machen müssen. Toll, wenn Du einen Plan B hast! Bisher hatte ich den und bisher gab und gibt es immer noch Leute, die an mich glauben. Doch die Unsicherheit ist Dein ständiger Begleiter! Immer eine Idee haben. Immer eher eine Idee vor dem zu vermeidenden Crash haben. Wer eigene Ideen hat, der muss sich nicht am Wochenende zur Rammerschau schicken lassen! Eine Festanstellung? Zweimal hatte ich Angebote. Es kam mir wie Kettenanlegen vor. Ich bin gerne Freier Journalist – auch wenn ich manchmal den Job im Präsenz verfluche!

Als ehemaliger Sportlehrer hatte ich das Glück, mich bisher 30 Jahre (einschließlich Studium) mit den Dingen beschäftigen zu können, um die sich mein Leben immer gedreht hat und damit auch noch Geld zu verdienen: mit Sport, Schreiben und Fotografieren! Die Konturen zwischen Job und Freizeit gleiten ineinander über. Diese Alpenüberquerung, bei der ich mich blutig geschunden habe, war rückblickend schon eine geile Zeit! Das grüne Tal kann noch auf mich warten. Welcher schöpferische Mensch will schon ins Schlaraffenland? Nur immer konzentriert, neugierig und kreativ bleiben.

Und wenn es ganz dicke kommt, empfehle ich „Fado“, die portugiesische Welterschmerzmusik. Da kann der traurige Schreiberling herrlich bei einem Glas Rotwein leiden. Dann aber wieder Mund abwischen und weiter. Immer weiter.



Michaela Skott:

## WEIL WIR LIEBEN, WAS WIR TUN

Ich bin seit 13 Jahren freie Journalistin. Ich liebe, was ich tue – und ich bin gut. Auf den Status der Freiberuflichkeit könnte ich jedoch manchmal verzichten. Freie Journalisten sind schließlich so etwas wie die eierlegenden Wollmilchsäue, die alle gerne haben wollen, die sich aber kein Arbeitgeber mit (oder auch ohne) Tarifvertrag leisten kann. Wir arbeiten ohne Zeitlimit, sind immer erreichbar, nur krank, wenn wir wirklich nicht mehr schreiben können und man wird uns ohne aufwendiges Kündigungsverfahren schnell wieder los. In manchen Jahren verdienen wir einen Haufen Geld, in anderen müssen wir überlegen, wie wir über die Runden kommen. Willkommen in unserer Welt.

Und warum machen wir das alles - trotzdem? Weil wir lieben, was wir tun. Weil wir genau das gut können. Es ist nicht nur Job. Wir leben das. Manche von uns machen aus der Not eine Tugend. Wir

stampfen eigene Nachrichtenformate aus dem Boden, gründen Bürogemeinschaften oder Agenturen. Mal mit mehr - manchmal auch mit weniger Erfolg. Dafür immer mit Lerneffekt. Zur Ehrlichkeit gehört aber dazu: Frei sind die meisten von uns, weil es einfach keine Festanstellung gab. Der Niedergang der klassischen Medienlandschaft ist hinreichend beleuchtet und muss hier nicht repliziert werden. Auf der anderen Seite stehen die Unternehmen und dort galt: Schreiben kann jeder, weshalb eine solche Dienstleistung ja so teuer nicht sein kann. Doch ich habe den Eindruck, die Zeiten wandeln sich. Die Digitalisierung der Gesellschaft braucht Experten wie uns. Der Wert unserer Arbeit steigt. Authentizität und Exklusivität sind gefragt. Und auch die Arbeitsverhältnisse wandeln sich – werden flexibler. So lassen sich beispielsweise Social Media-Kanäle schließlich nicht nine-to-five bedienen. Für mich liegt in diesem Bereich – unabhängig vom eigenen Status – die berufliche Zukunft.

Ich habe mich im Laufe der Jahre um manche Festanstellung bemüht, die ich gerne gehabt hätte – und war damit erfolglos. Ein Grund dafür ist die, in diesem Land noch immer so beliebte, „Schein“mentalität. Du kannst nur, was du bist und du bist nur, was auf einem Schein steht. Mit meinen Scheinen könnte ich zwar Briefkastenfirmen in Panama eröffnen, darüber berichten dürfte ich nach Lesart mancher Personaler jedoch nicht. Im Umkehrschluss habe ich auch manch' gut dotiertes Angebot abgelehnt, weil es einfach nicht zu mir gepasst hat. Die schlecht dotierten lehne ich sowieso ab. Das Leben ist bunt. Für uns Freiberufler manchmal noch ein bisschen bunter. Von Förderschnecken und Silozubehör, über Versicherungen, Haustechnik und Stromerzeugung, zahlreiche Existenzgründungen, Plastische Chirurgie, bis hin zu familien- oder arbeitsmarktpolitischen und lokalen Themen war so ziemlich alles schon dabei. Keine Angst vor großen Tieren war und ist mein Motto, egal ob es dabei um Giraffenbullen, Nashörner oder einen O-Ton mit der Bundeskanzlerin geht.

In all' diesen Jahren war mir der DJV ein sicherer Hafen. Als Ratgeber, Begleiter bei Projekten und doppelter Boden, wenn es mal um Rechtschutz ging. Und mein Mann, der – ganz gleich, ob viel oder wenig Arbeit immer an mich glaubt – in guten wie in schlechten Zeiten.



Foto: Uwe Simnecker

Ob freiwillig oder gezwungenermaßen: Der Start in die Freiberuflichkeit ist oft ein Sprung ins kalte Wasser.

Foto: Laura Grunert



Ulrich Grunert:

## VOM MANÖVER SCHNEEFLOCKE ZUM ROCK'N ROLL

Möglichkeiten, die einem das Schreiben bieten, interessieren mich seit der Vor- schule. Man schickte mich damals mit einigen Groschen zum Kiosk. Ich kaufte tägliche Lektüre mit fetten Überschriften und wahlweise eine Stange Storcks Riesen oder ein Piccolo-Heft. Welcher Kopf wohl hinter Headlines wie JA-SAGER SIND UNSER UNGLÜCK oder PANKOW WILL MITREDEN - ANGST REGIERT SOHO steckte? Sich Sätze auszudenken, die Phantasie und Kauflust gleichermaßen beförderten, konnte das nicht ein vielversprechendes Berufsziel sein? Zehn Jahre später schrieb ich meinen ersten Artikel als Volkskorrespondent der in Aschersleben erscheinenden FREIHEIT.

Der Auftrag war ein Stimmungsbericht zum Thema Manöver Schneeflocke, in den ich neben Schnappschüssen aus meiner Pouva Start auch eine Beschreibung der finalen Tanzveranstaltung mit Kulturbeilage (Beatles & Stones) einarbeitete. Als der Artikel erschien, war ich sehr enttäuscht. Unser Tanz war nebst Beatles und Stones dem Rotstift zum Opfer gefallen. Dafür standen nun fremde O-Töne von FDJ-Zentralratssekretär Dr. Wolfgang Herger im Text. Trotz bester Honorierung legte ich die Zeitungsschreiberei erst einmal auf Eis. 21 Jahre später ergab sich erneut die Gelegenheit, einen Text eigener Wahl zu verfassen. Während des 1990er Wahlkampfs versuchte die SPD Stimmen für Oskar zu sammeln, brachte The Kinks (!) nach Schwerin. Zufällig lief mir Ray Davies über den Weg, gab mir ein Interview, das mehrere Zeitungen abdruckten. Anfang meiner Laufbahn als Rock&Roll-Reporter, die später in eine freiberufliche journalistische Tätigkeit einmündete.

Viele Vorteile dieser Tätigkeit haben sich in 25 Jahren zu Nachteilen verwandelt. Waren Auftraggeber 1990 offen und spendabel, geht es heute vorwiegend um Einhaltung wirtschaftlicher Vorgaben und Zwänge. Mein Rat an jüngere Wettbewerber? You're only in it for the Zeilenhonorar! Spaß macht das freie Schreiben trotzdem. Wenn auch mitunter nur noch Groschen dabei herauspringen.



Foto: Rainer Cordes

Für das NDR-Nordmagazin liefern viele frei Kollegen täglich Beiträge.

## VERSORGUNGS- WERK DER PRESSE

OFFEN FÜR JOURNALISTEN UND VIELE BERUFE IM KOMMUNIKATIONS- UND MEDIENBEREICH

**Rechtzeitig vorsorgen mit hohem Leistungsspektrum:**

- finanzielle Sicherheit für den Ruhestand
- Schutz bei Berufsunfähigkeit – Berufsunfähigkeits-Rente
- auch staatlich geförderte betriebliche Altersversorgung,
- Riester- und Basis-Rentenversicherungen

Sprechen Sie uns direkt an oder wenden Sie sich an Ihren DJV-Landesverband in Schwerin.

Ihr Service-Partner in Mecklenburg-Vorpommern



**GMFS**  
VERSICHERUNGSMAKLER

GMFS Versicherungsmakler GmbH  
Am Campus 1 - 11,  
18182 Rostock-Bentwisch



Ihr Gesprächspartner:  
Steffen Schulz

Tel.: 0381 – 649 342  
Fax: 0381 – 649 340  
eMail: [steffen.schulz@gmfs.de](mailto:steffen.schulz@gmfs.de)  
[www.gmfs.de](http://www.gmfs.de)

# KINDER – DER ROTE FADEN IN DER VITA VON JANET LINDEMANN

Foto: Ralf Eppinger



Hat ein sonniges Gemüt: Janet Lindemann

Wenn es abends ruhig wird im Haus, wenn die Kinder schlafen, dann ist für Janet Lindemann die Zeit, in der sie das, was ihr tagsüber im Kopf herumschwirrt, niederschreibt. Dann zieht sie sich zurück, sitzt am Computer und verfasst Texte für ein neues Buch, einen neuen Reiseführer, eine Zeitschrift - oder sie zeichnet. Und bei alledem umgibt sie eine beneidenswerte Zufriedenheit.

Früher, in den 90ern, da lernte Janet Lindemann – damals noch Kootz – den Beruf der Kauffrau im Einzelhandel; arbeitete dann auch zwei Jahre in Sellin und Lauterbach in einem Backwarengeschäft, verkaufte später in Putbus Theaterkarten. Doch so richtig fühlte sich das noch nicht an. Ein Zeitungsinserat „Volontärin gesucht“ war dann für die gebürtige Rügänerin das Signal für einen Jobwechsel. Das Anzeigenblatt „Der Rügäner“ hatte Nachwuchs gesucht. „Da habe ich mich einfach mal beworben, weil ich zu der Zeit bereits viel geschrieben und fotografiert habe, beispielsweise Beiträge für das Internet über die Insel Rügen.“ Dieses „einfach mal machen“ durchzieht sich bis heute durch ihr Leben. Und das mit großem Erfolg.

Der Ostsee-Anzeiger warb Janet Lindemann kurze Zeit später ab – dort ergab

sich die Möglichkeit für ein Volontariat, bei dem sie das inhaltsreiche Handwerkszeug des Redakteurs erlernte. „Nach dem Volontariat war ich für zwei Jahre beim Ostsee-Anzeiger als feste Redakteurin angestellt. Nebenbei habe ich für die Ostsee-Zeitung geschrieben. Doch 2004 habe ich mich selbstständig gemacht - weil sich die Zeitungswelt auf Rügen verändert hat.“

In den Sommermonaten war sie für den Rügäner „Urlaubs-Lotsen“ verantwortlich, später schrieb sie Geschichten für das Sommer-Magazin der Ostsee-Zeitung. „Da konnte ich mich redaktionell austoben.“ Nach und nach, so sagt sie, „haben sich auch andere Geschichten ergeben“.

Janet Lindemann liebt „ihre“ Insel – doch 2005 hatte sie den Drang, Rügen zu entfliehen. Fünf Wochen lang zog sie durch Neuseeland. Allein. Eine unvergesslich schöne und intensive Zeit, von der sie bis heute zehrt. Ihre Eindrücke hat sie mit der Kamera festgehalten und auf Ausstellungen gezeigt. Danach ging es mit den Projekten weiter – mit journalistischen und mit sozialen. Im Bergener Nachbarschaftszentrum arbeitete sie im Kreativzentrum, hat Kinderlesungen und Fototouren für die Jüngsten organisiert. Und „nebenbei“, so berichtet sie, während sie in ihrem Lieblingscafé „Kolonialstübchen“ in Sellin Tee trinkt, „habe ich in Patzig, wo wir damals wohnten, den Kindergarten mit aufgebaut und die Elternvereinigung gegründet“.

Kinder und deren Interessen – dieser rote Faden zieht sich bis heute durch das Leben der Journalistin. Und das nicht nur, weil vor Kurzem Kind Nummer 4 das Licht der Welt erblickt hat. Sondern auch, weil sie sich auch auf beruflicher Ebene auf Kinder konzentriert. Ein Rügen-Reisefüh-

rer für Kinder ist in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband der Insel zum Beispiel entstanden. Für überregionale Blätter wie „Warum – Das Naturmagazin für schlaue Eltern“ oder das Hiddensee-Magazin erdachte sie Geschichten und probierte mit ihrem eigenen Nachwuchs kreative Beschäftigungsmöglichkeiten aus.

2012 erschien schließlich das erste Kinderbuch: „Der Kohledieb von Rügen“. Das Buch für Kinder ab drei Jahren erschien in Leif Tennemanns Verlag „Tennemann Media GmbH“ und erklärt liebevoll und kindgerecht den „Rasenden Roland“, Rügens nostalgische Schmalspurbahn. Zwei Jahre später kamen im Verlag Ellert & Richter ihr „besonderer Inselführer Rügen & Hiddensee“ heraus, für den Luftbildband „Ostseeblicke Rügen – Faszination Luftaufnahmen“ (K4Verlag Dresden) lieferte sie das Konzept und Texte, in der Berliner Kulturzeitschrift „Das Magazin“ erschien eine Fotostrecke mit ihren „zweideutigen“ Naturaufnahmen.

Doch langsam hatte sich eine Idee in Janet Lindemanns Kopf festgesetzt: Warum nicht einen eigenen Verlag gründen? Im vergangenen Jahr wurde daraus Realität: Die heute 38-Jährige gründete den Inselkinder Verlag. Überhaupt war 2015 „ein total spannendes Jahr“ sagt sie. Zwei selbst verfasste und von einer Freundin illustrierte Kinderbücher mit regionalem Bezug erschienen in dem jungen Verlag („Muschel Moni und der Schatz“, „Hiddi Seepferdchen auf großer Reise“). Mit Büchern und ihrem ansteckendem Lachen besuchte sie Buchhändler und Museen in der Region und überzeugte sie, die Werke aus dem Inselkinder Verlag anzubieten. Die große Nachfrage nach den Kinderbüchern mit regionalem Bezug spricht inzwischen für sich.



Foto: Janet Lindemann



Kinderbücher gehören ins Gepäck der Autorin, wenn sie mit ihren Kleinen unterwegs ist.

Foto: Ralf Eppinger

Außerdem beteiligte sich die Verlagsinhaberin mit eigenen Ständen an Messen und Märkten, lud im Sommer zu Strandlesungen ein oder las Kindern in Kindergärten und Schulen aus ihren Büchern vor. Zum Ende des Jahres hin mit immer runder werdenden Babybauch.

Die Messen und Lesungen sind für die Rügnerin inzwischen unverzichtbar. Zum einen wegen der überaus großen Resonanz, zum anderen aber auch wegen der Kontakte, die dabei entstehen - vor allem zu anderen Autoren und Verlagen. Vor allem aber macht es Janet Lindemann einfach großen Spaß, ihre eigenen Werke zu präsentieren und sich mit Kollegen auszutauschen. Vom Tageszeitungs-Journalismus hat sich die Autorin weitestgehend zurückgezogen.

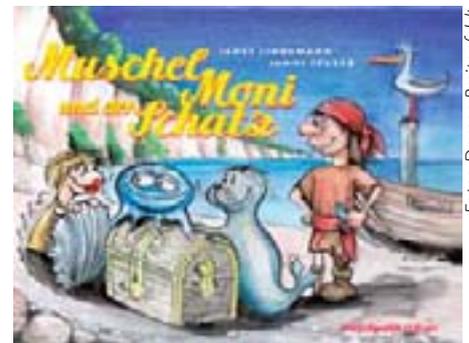
Ohne ihre Familie, das ist Janet Lindemann bewusst, wäre der Erfolg undenkbar. Ehemann Ralf hält ihr den Rücken frei, ihre Kinder sind ihre Ideengeber und größten Kritiker.

Jetzt ist also das vierte Kind da. Ein wenig kürzer tritt die Autorin und Unternehmerin durchaus – doch ans Aufhören denkt sie nicht. „Alles, was ich beruflich mache, erfüllt mich und macht mich glücklich. Der Inselkinder Verlag ist meine große Leidenschaft.“ Und die nächsten Ideen warten darauf, umgesetzt zu werden. Im Sommer ist das nächste Buch im Inselkinder Verlag geplant: „Kuddelmuddel von der Küste“ mit Gedichten des Rügener Journalisten und fünffachen Vaters Maik Brandenburg. Und gemeinsam mit dem Rügener Autor und Tourismuskauflmann Dr. Frank Meierewert bereitet sie in die-

sem Jahr die 1. Rügener Buchmesse „Buch und Baum“ vor – eingeladen wird dazu am Himmelfahrtstag 2017 im Naturerbe Zentrum im Binzer Ortsteil Prora. Die beiden Autoren möchten weiteren Verlagen und Autoren aus Mecklenburg-Vorpommern (aber auch aus anderen Landesteilen) die Gelegenheit geben, sich am 27. und 28. Mai Kontaktaufnahme unter [janet-lindemann@t-online.de](mailto:janet-lindemann@t-online.de) ausdrücklich erwünscht!

Doreen Breitenfeldt

Weitere Informationen und Kontakte:  
[www.inselkinder-verlag.de](http://www.inselkinder-verlag.de)  
[www.ruegen-buchmesse.de](http://www.ruegen-buchmesse.de)



Fotos: Doreen Breitenfeldt



## Kindergeschichten von Inseln und Meer



Inselkinder Verlag Ostseebad Sellin  
[www.inselkinder-verlag.de](http://www.inselkinder-verlag.de)

# JÄGER UND GEJAGTE

Zum Zwischenstand im „Rabaukenjäger“-Prozess

Der KIEK AN! 2/2015 hatte das Titelthema dem Verhältnis von Medien und Justiz in Mecklenburg-Vorpommern gewidmet. Aktueller Anlass war ein Urteil des Amtsgerichts Pasewalk im sogenannten „Rabauken-Jäger“-Prozess.



Foto: Reinhard Sobiech

Der Angeklagte Nordkurier-Redakteur im Interview mit NDR-Reporterin Steffi Schwabbauer

## DIE VORGESCHICHTE

Das Amtsgericht Pasewalk hatte im Vorjahr einen **Nordkurier**-Lokalredakteur zu einer Geldstrafe von 1.000 Euro verurteilt. Mit der Begründung, der Mann habe in einem 2014 veröffentlichten Artikel einen Jäger aus Ueckermünde schwer beleidigt, nachdem dieser ein totes Reh an der Anhängerkupplung seines Autos die Straße entlang schleifte.

Die Vorsitzende Richterin stieß sich dabei vor allem an dem in der Überschrift verwendeten Begriff „Rabaukenjäger“. Das Urteil rief deutschlandweit Entrüstung hervor. Verbände und Medien sahen darin einen Angriff auf die Presse- und Meinungsfreiheit. Auch der DJV M-V gab dazu eine Erklärung ab, in der vor einer Gefährdung der Pressefreiheit gewarnt wurde. Die BILD-Zeitung druckte als Zeichen der Solidarität neben einem Kommentar den Nordkurier-Artikel mit Original-Überschrift im eigenen Blatt nach.

## DIE ÜBERRASCHUNG

Ein empörender Fall – auf den ersten Blick. Welcher Jäger schießt ein Reh und zerrt es dann am Haken hinter seinem Auto nach Hause? Nur, weil er den Wagen nicht dreckig machen will? Da schien „Rabauke“ ja fast noch ein harmloser Begriff. Das Urteil kann in der zweiten Instanz nur gekippt werden. Da waren viele Beobachter sicher, auch der Autor dieser Zeilen.

Doch dann die Überraschung: Am 5. Februar dieses Jahres bestätigte das Landgericht Neubrandenburg das Urteil in der 2. Instanz. Zwei Gerichte, die irren?

## DER CHEFREDAKTEUR

Ja, befand Nordkurier-Chefredakteur Lutz Schumacher. „Es ist ein Skandal, dass auch das Neubrandenburger Landgericht die Bedeutung der verfassungsrechtlich geschützten Meinungsfreiheit so geringschätzt“, heißt es in einer von der Zeitung herausgegebenen Presseerklärung. Schützenhilfe bekam der Nordkurier-Chef vom Verband Deutscher Zeitungsverleger. Eine BDZV-Sprecherin warnte: Es drohe ein „Präzedenzfall“, der künftig „jede kräftige Meinungsäußerung zum Vabanquespiel“ werden lasse.

Der **Nordkurier** selbst druckte vom Berufungs-Prozess am Folgetag einen längeren Zweispalter als Eigenbericht auf der Titelseite der Gesamtausgabe mit der Überschrift „Rabauken-Fall: Landgericht bestätigt Strafe für Journalisten.“ Dem Prozessbericht sowie den ersten Reaktionen auf das Urteil widmete die Zeitung die komplette Seite 2 mit der Schlagzeile „Journalist wehrt sich gegen das Urteil“.

## DER REPORTER

Wer jedoch nun eine aufschlussreiche Schilderung erwartet hatte, wie und mit welchen Argumenten sich der Kollege denn nun vor Gericht „gewehrt“ hat, der wurde enttäuscht. Der Leser erfuhr lediglich über den Lokalreporter, dass er „50 Jahre alt und durchtrainiert“ ist. Er laufe in seiner Freizeit, „was das Zeug hält.“ Sogar Marathon. „Den langen Atem wird der Redakteur jetzt auch brauchen“, hieß es weiter im Text in Anspielung auf den zu erwartenden Instanzenweg. Vor Gericht hatte der Reporter dargelegt, dass er von seinen Vorgesetzten dazu aufgefordert worden war, die Geschichte zu

dem Reh am Abschlepphaken zu recherchieren, nachdem ein Foto davon in den sozialen Medien mehrfach geteilt worden war. Versehen mit Kommentaren wie „Drecksjäger“. Diesen Begriff übernahm der Journalist in seinem Beitrag. Ohne sich davon zu distanzieren, kritisierte der Vorsitzende Richter im zweiten Prozess. So habe er diese Beleidigung quasi wie seine eigene Wertung übernommen, hieß es in der Urteilsbegründung.

## DER RICHTER

Anders als seine Kollegin vom Amtsgericht ordnete Richter Jochen Unterlöhner jedoch die umstrittene Wortschöpfung „Rabaukenjäger“ ausdrücklich in den Gesamtkontext ein. Und kam dabei zum Schluss: Der besagte Artikel berge „maximale Verunglimpfung bei minimaler Beweislage“ in sich. Der Autor habe den Artikel so verfasst, nachdem er den Besitzer des fotografierten PKW namentlich ermittelt hatte. Nach weiteren Recherchen habe der Journalist dann zwar nicht den Namen, aber mehrere Details aus dem ehemaligen Arbeitsumfeld des Ueckermünder Jägers, seine Parteizugehörigkeit und eine erfolglose Kandidatur zu einer Kommunalwahl in seinem Bericht veröffentlicht. Dies habe den Jäger in der Kleinstadt recht einfach identifizierbar gemacht, rügte der Richter. Er verwies dabei auch auf eine gleichlautende Missbilligung des Deutschen Presserates zu diesem Artikel. Bemerkung am Rande: Der Lokalredakteur gab auf Nachfrage des Richters an, diese Missbilligung sei ihm bisher gar nicht bekannt gewesen. Sein Verteidiger Malte Nieschalk zweifelte indes den juristischen Fachverstand des Presserates an.



## DER JÄGER

Nun hat der Nordkurier-Autor mehrfach versucht, den Jäger telefonisch und sogar an dessen Haustür zu erreichen. Allerdings erfolglos. Daraufhin mutmaßte er am 3. Juni in der Lokalausgabe „Haff-Zeitung“: „Vermutlich ist der Mann erst mal abgetaucht, hat sich vielleicht in seinem Jagdrevier verkrochen und traut sich nicht in die Öffentlichkeit. Doch vielleicht kommt er in der Einsamkeit des Waldes zu der Einsicht, dass er am Wochenende großen Mist gebaut hat.“

Der Jäger hatte sich aber nicht im Wald verkrochen, wie sich nun vor Gericht herausstellte. Seltsamerweise hatte ihn das Amtsgericht zum ersten Prozess nicht als Zeugen geladen. Der heute 74-Jährige kam nun erstmals vor dem Landgericht zu Wort: Er habe sich am 31. Mai 2014, einem sehr heißen Samstag, auf einen Segeltörn mit seinem Enkel vorbereitet, als ihn der Anruf eines Jagdkollegen erreichte. In seinem Jagdrevier liege ein totes Reh im Straßengraben, direkt an der viel befahrenen Bundesstraße 109 zwischen Berlin und Usedom. Und weil er als Jagdpächter für das Revier verantwortlich ist, machte er sich rasch auf den Weg dorthin. Der Kadaver sei bereits stark verwest und von Maden zerfressen gewesen, sagt der Jäger als Zeuge vor Gericht. „Das war kein niedliches Bambi mehr“, betonte der spürbar nervlich angespannte Mann. Er habe weder eine Plane noch einen Anhänger dabei gehabt. Damit sich weder Füchse noch anderes Raubzeug am Kadaver zu schaffen machen können, habe

er den toten Tierkörper am Abschlepphaken mit Warnblinkern und im 1. Gang etwa 100 Meter bis zum nächsten Feldweg gezogen und dort am Waldrand begraben. Dann machte er sich auf den Weg nach Hiddensee.

## ZU HERZEN GENOMMEN

Von der Berichterstattung im Nordkurier habe er während seines Segelurlaubs erst durch seine Angehörigen erfahren, gab der Jäger zu Protokoll. Er sei so erbost darüber gewesen, dass er nicht mehr darüber sprechen wollte, als der Reporter ihn nach dem Urlaub nochmals anrief. Nach seiner Heimkehr sei er zudem von vielen Jagdfreunden empört zur Rede gestellt worden. Aus Aufregung und Gram darüber habe er sich inzwischen einer Herz-OP unterziehen müssen. Um nach dem Vorwurf der unteren Jagdbehörde wegen „unwaidmännischen Verhaltens“ seine Jagderlaubnis nicht zu verlieren, habe er sich außergerichtlich zur Zahlung einer Geldbuße von 500 Euro entschlossen. Aber die Beleidigung als „Rabaukenjäger“ wollte er nicht auf sich sitzen lassen und klagte dagegen. Zwei Mal bisher mit Erfolg.

## NUR DEN JOB GEMACHT?

Auf die Frage einer Kollegin vom Medienmagazin ZAPP nach der Urteilsverkündung, ob er die Geschichte denn heute – also nach all den Erkenntnissen – noch immer genauso schreiben würde, ant-

wortet der Redakteur schlicht: „Ja“. Er sei auch immer noch überzeugt, „doch nur meinen Job, meine Arbeit gemacht“ zu haben.

## IM ZWEIFEL DAFÜR ...

Über all diese Details, die Folgen für die Prozessparteien und die Einordnung des Urteils in den Kontext las man im „Nordkurier“ wenig. Zitate des Jägers? Fehlangezeige. Stattdessen viel Empörung über das Urteil aus der Redaktion. Und eine abgedruckte Sofort-Analyse von Prof. Holm Putzke, Strafrechtler von der Uni Passau und Prozessbeobachter in Neubrandenburg. Das Urteil des Rechtsexperten: „Im Zweifel muss die Meinungsfreiheit Vorrang genießen, auch wenn dies im Einzelfall für Betroffene schmerzhaft sein kann, wie hier für den Jäger, der zweifellos nicht verdient hat, was nicht nur in den sozialen Medien über ihn hereinbrach, wengleich er durch seine Strafanzeige zusätzlich einiges dazu beigetragen haben dürfte.“ Von einem generellen Angriff auf die Pressefreiheit durch das Urteil zu sprechen, das ging dem Rechtsexperten aber doch zu weit.

Eine Entscheidung der nächsten Instanz, dem Oberlandesgericht in Rostock, lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Reinhard Sobiech

Folgende Presseinformation gab der **Nordkurier** nach dem Urteil des Landgerichts Neubrandenburg heraus:

### „RAUBAUKENJÄGER“-PROZESS:

Landgericht bestätigt Urteil - Revision angekündigt

Darf ein Journalist einen Waidmann als „Rabaukenjäger“ bezeichnen? Ein Richter des Neubrandenburger Landgerichts meint "Nein".

Thomas K.,\* **Nordkurier**-Reporter, hatte im Juni 2014 über den Fall eines Uecker-münder Jägers berichtet, der ein totes Reh an der Anhängerkupplung über die Bundesstraße 109 geschleift hatte. Nach der Anzeige durch den Waidmann hatte die Staatsanwaltschaft Neubrandenburg gegen Thomas K. Anklage wegen Beleidigung erhoben. Das Amtsgericht Pasewalk hatte den Journalisten daraufhin im Mai 2015 zu einer Geldstrafe von 1000,- Euro verurteilt. Das Urteil sorgte bundesweit für Aufsehen. Zahlreiche Chefredakteure und Medienexperten sahen dies als Angriff auf die Meinungs- und Pressefreiheit.

Im Berufungsverfahren am 5. Februar wurde das Pasewalker Urteil bestätigt. Nordkurier-Chefredakteur Lutz Schumacher nannte es einen „Skandal, dass auch das Neubrandenburger Landgericht die Bedeutung der verfassungsrechtlich geschützten Meinungsfreiheit so geringschätzt. Hätte dieses absurde Urteil Bestand, dürfte künftig in Mecklenburg-Vorpommern niemand mehr eine deftiger formulierte Meinung äußern.“\*\*

**Nordkurier-Redakteur Thomas K. kündigte Revision an. Der Verlag wird ihm selbstverständlich zur Seite stehen.** "Ich bin sicher, dass K. am Ende gewinnen wird. Entweder in der Revision - oder spätestens durch eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes", so Lutz Schumacher.

\*Im Original wird der Name des Autors ausgeschrieben.

\*\*Hervorhebung durch KIEK AN!



Foto: Hermann Traub/pixabay.com | Montage: Uwe Sinnecker

## „SO EINFACH WÄRE ES ...“

Das Thema fand auch Beachtung in der bundesweiten Presselandschaft. Unter der Schlagzeile „Am Haken“ berichtet der Journalist Frank Pergande in der **Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung** am 3. April 2016 auf einer Doppelseite darüber. Mit Genehmigung des Autors veröffentlichen wir zwei Auszüge daraus.

... Interessant ist schließlich auch, was ein Prozessbeobachter schrieb, den Schumacher selbst nach Neubrandenburg eingeladen hatte, um im Landgericht dabei zu sein:

Holm Putzke, ein bekannter deutscher Rechtswissenschaftler von der Universität Passau. Im „Nordkurier“ kritisierte Putzke zwar das Gericht: Dem Grundrecht der Meinungsfreiheit sei nicht das nötige Gewicht beigemessen worden.

Aber er schrieb auch, dass „Auseinsetzung in einer Demokratie“ manchmal „zu Lasten einzelner Personen geht wie hier eines Jägers, für dessen Verhalten man - bei objektiver Betrachtung nach jetziger Erkenntnislage - durchaus Verständnis aufbringen kann“. Das ist wohl das etwas getarnte Eingeständnis, dass dem Jäger durch die Zeitung übel mitgespielt wurde. Einem Mann von 74 Jahren übrigens, der leidenschaftlich gern Jäger ist, als erfahren gilt und von den anderen Jägern geachtet wird. Einem Mann, der durch die „Rabauken“-Geschichte

inzwischen gezeichnet ist, der am Pranger steht und gar nicht recht weiß, wofür. Musste es wirklich erst zum Gerichtsprozess kommen, um zu erklären, was es mit dem Jäger und dem Reh auf sich hatte? War dem „Nordkurier“ die Schlagzeile wichtiger als die Wahrheit?...

... Am Montag erschien im „Nordkurier“ ein erster kurzer Bericht mit dem Foto. Richtig los aber ging es erst einen Tag später, als „Rabauken-Jäger“ erhitzt die Gemüter“ erschien. Der Mann segelte derweil nichtsahnend auf der Ostsee. Eine knappe Woche später war er wieder zu Hause. Jetzt erreichte ihn der Redakteur am Telefon. Aber da war der Jäger von der Geschichte schon so getroffen, dass er am Telefon nichts mehr erklären wollte, sondern nur noch wütend polterte. Der Redakteur werde noch von ihm hören, kündigte er an und legte auf. So geschah es, der Redakteur hörte wieder vom Jäger, erst in Pasewalk vor Gericht, nun in Neubrandenburg. Ist die Pressefreiheit wirklich wegen einer solchen Geschichte in Gefahr? Auf der Internetseite der Zeitung riet ein Leser: "Der „Nordkurier“ sollte über das Urteil nicht lamentieren, sondern es zum Anlass nehmen, die Art und Weise seiner Berichterstattung zu überprüfen und zu ändern." So einfach wäre es, in der Tat.

Kopie: FAS, 3. 4. 2016



# REDAKTEUR ODER CHEF? WER IST VERANTWORT- LICH?

Kein Freibrief für den „kleinen“ Journalisten, der „ja nur seinen Job gemacht hat“



Michael Field

**Vor kurzem hat der sogenannte „Rabaukenjägerfall“ für ein breites Medienecho gesorgt. Viele Journalisten stellen sich nunmehr die Frage, ob sie denn überhaupt für ihre Berichte straf- und zivilrechtlich verantwortlich sind, oder ob dies nur der Chefredakteur ist, der „V.i.S.d.P.“ zeichnet. Es lohnt sich daher, die Rechtsgrundlagen wie folgt zusammenzufassen:**

Die Länder der Bundesrepublik Deutschland haben die Gesetzgebungskompetenz für das Presserecht, weshalb es in jedem Bundesland ein eigenes Landespressengesetz gibt. Diese Landespressengesetze sind jedoch im Kern identisch. Sie legen insbesondere die Grundanforderungen an die Presse sowie die Möglichkeiten, sich gegen Presseerzeugnisse zu wehren, fest.

Das LPG MV normiert in den ersten Paragraphen Rechte und Pflichten der Presse. So ist in § 7 LPG MV die Verpflichtung der Presse enthalten, jedes erscheinende Druckwerk mit einem Impressum, also mit dem Namen oder der Firma sowie der Anschrift des Verlegers und des Verlegers sowie gegebenenfalls des Verfassers oder Herausgebers abzudrucken.

Aus Absatz 2 dieses Paragraphen ergibt sich die Verpflichtung, Namen und Anschrift des verantwortlichen Redakteurs bzw. der verantwortlichen Redakteure anzugeben. Soweit mehr als ein verantwortlicher Redakteur angegeben wird, ist klarzustellen, welcher Redakteur für welche Artikel verantwortlich im Sinne des Landespressgesetzes MV ist.

Es hat sich eingebürgert, diese sich aus den Landespressesetzen ergebende Verantwortlichkeit mit dem Kürzel „V.i.S.d.P.“ zu kennzeichnen.

Diese Verantwortlichkeit bezieht sich zunächst auf die zivilrechtlichen Ansprüche gegen die Presse. So ist in § 10 LPG MV der Anspruch der betroffenen Person auf Abdruck einer Gegendarstellung enthalten. Diese ist dann möglich, wenn die betroffene Person durch Tatsachenbehauptungen in der Presse betroffen ist. Dieser Gegendarstellungsanspruch wird dem verantwortlichen Redakteur gegenüber geltend gemacht, der ihm – mit Einschränkungen, was den Umfang der Gegendarstellung betrifft – nachkommen muss, ohne dass es auf die Richtigkeit der behaupteten Tatsachen oder die Richtigkeit der Gegendarstellung ankommt.

Auch kann der verantwortliche Redakteur Gegner eines Unterlassungs- oder Schadensersatzanspruches eines betroffenen Bürgers oder einer betroffenen Institution sein. Wenn also durch eine Tatsachenbehauptung (natürlich nicht durch eine Meinungsäußerung!) eine betroffene Person zum Beispiel in ihrem allgemeinen Persönlichkeitsrecht verletzt ist, kann diese neben dem Herausgeber auch den verantwortlichen Redakteur in Anspruch nehmen. Durch Einführung des verantwortlichen Redakteurs ist also die Durchsetzung von Ansprüchen Dritter gewährleistet worden.

Der verantwortliche Redakteur ist aber auch in strafrechtlicher Hinsicht verantwortlich. Technisch gesehen nimmt er das Werk des Journalisten durch seine Zeichnung als „V.i.S.d.P.“ ab und wird damit zum Mittäter einer eventuellen Straftat neben dem Redakteur, etwa einem Beleidigungsdelikt.

Diese Haftung schließt jedoch nicht die Haftung des freien oder angestellten Journalisten, des „kleinen“ Redakteurs aus. Dieser ist neben dem verantwortli-

chen Redakteur in jedem Fall strafrechtlich verantwortlich. Er ist gegebenenfalls der Täter einer Straftat.

Im „Rabaukenjägerfall“ hatte der Reporter über einen Jäger berichtet, der ein totes Reh an der Anhängerkupplung seines Fahrzeuges befestigte und über die Bundesstraße schleifte. Der Jäger zeigte den Reporter wegen Beleidigung an. In der Berufungsinstanz wurde das Urteil des Amtsgerichtes, mit dem eine Geldstrafe wegen Beleidigung verhängt wurde, bestätigt.

Der Umstand, dass nicht gegen den verantwortlichen Redakteur, sondern gegen den Verfasser des Artikels strafrechtlich ermittelt wurde, liegt nur darin, dass die Anzeige des betroffenen Jägers sich ausschließlich gegen diesen Journalisten richtete. Da es sich bei der Beleidigung um ein Antragsdelikt handelt, konnte auch nicht von Amts wegen gegen den verantwortlichen Redakteur vorgegangen werden.

Diese Entscheidung ist – meines Erachtens völlig zu recht – bundesweit als überzogen und als Eingriff in die Pressefreiheit gewertet worden.

Dass die Justiz zumindest teilweise auch mit Fingerspitzengefühl arbeitet, belegt aber ein anderer Fall. In einer Redaktion wurde vor Ablauf der gesetzlichen Sperrzeit über Wahlprognosen berichtet. Hier war es zu einem Missverständnis gekommen, das letztlich der damals tätige Journalist ausbaden musste. Ihm drohte ein erhebliches Bußgeld von bis zu 50.000 €. Dieses Verfahren, das sich wohlgermerkt wieder gegen den Journalisten richtete, wurde eingestellt, da dessen Schuld als ersichtlich gering gewertet wurde und ein eigenes wirtschaftliches Interesse des Journalisten offensichtlich nicht vorlag.

Also: Das Institut des verantwortlichen Redakteurs im Sinne der Landespressesetze ist kein Freibrief für den einfachen Redakteur. Auch wenn der Betroffene in der Regel das Presseorgan treffen will und daher den verantwortlichen Redakteur oder Herausgeber in Anspruch nimmt, so bleibt der einfache Journalist sowohl zivil- als auch strafrechtlich belangbar.

Rechtsanwalt Michael Field,  
Schwerin



DJV-Journalistinnentag in Köln „Frau Macht Medien“, auf der Bühne die Poetry-Slammerin Ninia LaGrande

Foto: Katja Bülow

## PFEIFEN AUF SCHUBLADEN

Journalistinnen diskutieren Rollenbilder auf Konferenz

**111 „Weibsbilder“ auf einem Haufen, womöglich lauter Emanzen? Ich gestehe: Zum DJV-Journalistinnentag „Frau Macht Medien“ in Köln bin ich nicht ohne eine gewisse Skepsis gereist. Aber nein, alles ganz normale Frauen und es hat sich gelohnt.**

Gut gemachte Workshops zu Themen wie Selbstvermarktung und Karriereplanung, die Auseinandersetzung damit, wie Frauen in den Medien dargestellt werden, vor allem aber eine entspannte Arbeitsatmosphäre prägten den mittlerweile elften Kongress dieser Art. Schon der erste Blick in die Runde machte deutlich: Es wird bunte Gespräche mit Kolleginnen aller Medien geben. Langjährige Kämpferinnen für Chancengleichheit, wie die 80-jährige Marlies Hesse, waren ebenso mit dabei wie Frauen, die längst in führenden Positionen in ihren Redaktionen angekommen sind. Und während einige von ihnen entnervt berichteten, dass sie

viel häufiger als Männer nach ihrer Rolle in der Familie gefragt werden, konnte die stellvertretende DJV Bundesvorsitzende Kathrin Konyen bei diesem Kongress ihre Begrüßungsrede halten, ohne irgend ein Wort über das Baby verlieren zu müssen, das derweil im Tragetuch vor ihrem Bauch schlummerte. Ihr Credo: Sie pfeift auf all die Schubladen, in die Frauen immer wieder gesteckt werden. „Die auf Schönheit bedachten gelten als oberflächlich, diejenigen, die keine Kinder haben, als karrieregeil, Nur-Mütter als Heimchen am Herd und die, die beides schaffen wollen, als Rabenmütter.“ Was soll 's, geht es doch letztlich nicht darum, den Vorstellungen anderer gerecht zu werden, sondern das zu tun, was zum eigenen Lebenskonzept am besten passt.

„Das Frauenbild in den Medien“ – bei der Podiumsdiskussion zum Auftakt erzählten Gastrednerinnen von ihren Erfahrungen. Darunter die SPD-Politikerin und Journalistin Michelle Müntefering, die sich nach der Heirat mit dem ehemaligen Vizekanzler Franz Müntefering plötzlich nur noch als „Ehefrau von“ wahrgenommen fühlte, und sich mit vielen Fragen konfrontiert sah, die sie als anmaßend und herabwürdigend betrachtete. Dabei betont sie, dass es keineswegs nur die männlichen Pressevertreter waren, die sich bemüßigt fühlten, mal wieder die

üblichen Rollenklischees zu bedienen. Mit einem Schulterzucken kommentiert sie: „Es gibt in der Hölle einen speziellen Ort für Frauen, die anderen Frauen in den Rücken fallen.“

Kölns Bürgermeisterin Henriette Reker, die nach den sexuellen Übergriffen am Kölner Bahnhof in der Silvesternacht schnell auf ihre Aussage reduziert wurde, Frauen sollten doch eine Armlänge Abstand halten, um sich zu schützen, stellte klar, dass dies lediglich ein Zitat aus der Kölner Broschüre für Partysicherheit gewesen sei. Sie gab allen Frauen den dringenden Rat, Dinge, über die sie sich ärgern, deutlich zu benennen – und zwar ohne dabei ein charmantes Lächeln aufzusetzen.

Die „Spielregeln der Macht“, die unterschiedlichen Verhaltensweisen von Männern und Frauen im Berufsalltag... vieles, was auf dem Podium und in den Workshops besprochen wurde, war nicht wirklich neu. Aber manches davon gerät im Trubel des Alltags viel zu leicht in Vergessenheit. Vor allem aber ist der Journalistinnenkongress eine ideale Plattform für das Gespräch mit Kolleginnen, das Knüpfen von Netzwerken und durchaus auch wirtschaftlich interessanten Kontakten.

Katja Bülow

# ZUKUNFT DER MEDIEN THEMA IM LANDTAG

Selbst öffentliche Förderung  
nicht ausgeschlossen

Die Sorge um die Pressevielfalt im Nordosten hat den Landtag Mecklenburg-Vorpommern erreicht. Zunächst beim medienpolitischen Abend im März, zu dem das Bündnis „Unser Land braucht seine Zeitungen“ ins Schweriner Schloss geladen hatte. Am darauffolgenden Tag dann bei einer lebhaften Diskussion im Parlament.

Kann staatliche Förderung zu Pressevielfalt beitragen? Die Teilnehmer der von **Michael Schmidt** (NDR) moderierten Podiumsdiskussion beim Medienpolitischen Abend im Schweriner Schloss waren geteilter Meinung: **Vincent Kokert**, Fraktionsvorsitzender und medienpolitischer Sprecher der CDU im Landtag, sieht die Presse am Scheideweg. Angesichts der mangels Ressourcen, stetig sinkenden Qualität, zum Beispiel der landespolitischen Berichterstattung machte er sich stark für eine vorbehaltlose Debatte über alternative Finanzierungskonzepte. Dem Niedergang der letzten Jahre dürfe man nicht weiter zusehen. Gerade Mecklenburg-Vorpommern käme bei diesem Thema eine Vorreiterrolle zu, weil die Ausdünnung hier besonders weit vorgeschritten sei.

**Elizabeth Prommer**, Professorin am Institut für Medienforschung der Universität Rostock, zeigte sich skeptisch. Man dürfe die Verleger nicht aus der Verantwortung entlassen. Schließlich verdienten die meisten Zeitungen – auch im Nordosten – weiterhin gutes Geld.

Anzeichen für ein Umdenken in der von zahllosen Sparrunden geplagten Branche sah **Michael Seidel**, Chefredakteur der **Schweriner Volkszeitung**. Die Prognosen vom Ende des gedruckten Worts noch in diesem Jahrzehnt hätten sich als falsch erwiesen. Subventionen könnten eher ein Hemmnis für nötige Veränderungen sein. So habe die staatliche Förderung in Frankreich dazu geführt, dass einige Blät-



Foto: Herbert Steinfort

Podiums-Diskussion über die Zukunft der Presse beim medienpolitischen Stammtisch der Initiative „Qualität und Vielfalt sichern. Unser Land braucht seine Zeitungen“ im Schweriner Schloss mit Professorin Elizabeth Prommer (Uni Rostock), Corinna Pfaff (DJV), Michael Seidel (SVZ-Chefredakteur), Moderator Michael Schmidt (NDR), CDU-Fraktionschef Vincent Kokert sowie Helmut Holter, Fraktionschef DIE LINKE (von links)

ter auf dem Niveau der 70er-Jahre stehen geblieben seien. Er räumte ein, dass die Arbeitsbedingungen für Journalisten schwieriger geworden seien.

DJV-Landesgeschäftsführerin **Corinna Pfaff** konstatierte eine fortschreitende Entwertung des Journalistenberufs, was sich am zunehmenden Einsatz immer schlechter bezahlter Neu-Einstellungen ablesen ließe. Sie kritisierte die Arbeitsverdichtung, die zu immer mehr Gesundheitsproblemen führe.

Der Medienbericht der Landesregierung habe in den vergangenen Jahren ein Schattendasein geführt, kritisierte **Helmut Holter**, Fraktionschef der Linken. Allein durch eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema könne das Landesparlament ein wichtiges Signal setzen.

## DIE MEDIENDEBATTE IM PARLAMENT

Mit der Linken und den Grünen hatten gleich zwei Fraktionen das Thema „Zukunft der Medien in M-V“ auf die Tagesordnung der Landtagssitzung im März gehoben. Sie reagierten damit auf einen **offenen Brief**, den das Medien-Bündnis von DJV, DGB und verdi („Unser Land braucht seine Zeitungen“) an die Parlamentarier der demokratischen Fraktionen geschickt hatte. Die Diskussion um die Presse im Land hat auch überregional Widerhall gefunden – so in der **Süddeutschen Zeitung** und bei **Deutschlandradio Kultur**.

„Die Medienkonzentration bedeutet einen großen Verlust der regionalen Verankerung und Einschnitte in die Pressevielfalt“, sagte Linksfraktionschef **Helmut Holter** im Landtag. „Pressevielfalt ist und bleibt aber ein Motor für die Meinungsbildung einer demokratischen Gesellschaft“, mahnte er. „Unabhängige Medien sind das Lebenselixier der Demokratie“, betonte Grünen-Fraktionschef **Jürgen Suhr**. Er fordert die Landesregierung unter anderem auf, wie im Koalitionsvertrag angekündigt, das Landespressegesetz zu erneuern. Nach Auffassung von **Patrick Dahlemann** (SPD) sitzen bei aller gegenseitigen Kritik Journalisten und Politiker „in einem Boot“, was den demokratischen Prozess angeht. Er bekräftigte die Unterstützung der Gewerkschaftsinitiative für Pressevielfalt.

Die Entwicklung der Medienlandschaft habe zu erheblichen Personallücken in Redaktionen geführt, stellte CDU-Fraktionschef **Vincent Kokert** fest. Es müsse aber alles getan werden, um die Medienvielfalt „als tragende Säule der Demokratie“ zu erhalten. „Wir müssen uns jetzt Gedanken machen über alternative Finanzierungsmodelle“, sagte er und verwies auf staatliche Zuschussmodelle für Verlage in Skandinavien, die an der Unabhängigkeit der Presse nicht rüttelten. Er betonte: „Ich sehe die Gefahr, dass wir in zehn Jahren nur noch eine Tageszeitung im Land haben. Daran kann kein Demokrat ein Interesse haben“.

(Quelle: [www.qualitaet-undvielfalt-sichern.de](http://www.qualitaet-undvielfalt-sichern.de))

# PRIVATE RADIOSENDER IN M-V

©Service des KIEK AN! für unsere Mitglieder  
Stand: April 2016

FEHMARN

## Antenne MV

Lizenznehmerin:  
Antenne Mecklenburg-Vorpommern  
GmbH & Co. KG  
Geschäftsführer: Robert Weber  
Programmchef: Gerrit Kohr

Rosa-Luxemburg-Straße 25/26  
18055 Rostock  
Telefon: 03 81 - 20 33 - 100  
Fax: 03 81 - 86 510 - 889  
E-Mail: [info@antennemv.de](mailto:info@antennemv.de)  
Internet: [www.antennemv.de](http://www.antennemv.de)

Sendestart: 31.05.1993  
Sendegebiet: landesweit

## Lokalradio Rostock (LOHRO)

Lizenznehmer: Kulturnetzwerk e.V.  
Geschäftsführerin: Kristin Schröder  
Programmverantwortung:  
Ingo Harry Körber

Friedrichstraße 23  
18057 Rostock  
Telefon: 03 81 - 666 5 77  
Fax: 03 81 - 666 57 99  
E-Mail: [kulturnetzwerk@lohro.de](mailto:kulturnetzwerk@lohro.de)  
Internet: [www.lohro.de](http://www.lohro.de)

Sendestart: 01.07.2005  
Sendegebiet: Rostock

Bad Doberan

Rostock

## Radio TEDDY

Lizenznehmerin:  
Radio TEDDY GmbH & Co. KG  
Geschäftsführerin: Katrin Helmschrott  
Programmchef: Torsten Birenheide

Wetzlarer Straße 44  
14482 Potsdam  
Telefon: 0331 - 721 43 43  
E-Mail: [info@radioteddy.de](mailto:info@radioteddy.de)  
Internet: [www.radioteddy.de](http://www.radioteddy.de)

Sendestart: 10.01.2011 (in Schwerin),  
25.11.2014 (in Rostock)  
Sendegebiet: Schwerin und Rostock

## JazzRadio Baltic

Lizenznehmerin:  
Jazz Radio Rostock GmbH & Co. KG  
Geschäftsführer/Programmdirektor:  
Julian Allitt

Passauer Straße 8-9  
10789 Berlin  
Telefon: 030 - 983 21 68 - 50  
E-Mail: [julian.allitt@jazzradio.net](mailto:julian.allitt@jazzradio.net)  
Internet: [www.jazzradio.net](http://www.jazzradio.net)

Sendestart: 13.03.2015  
Sendegebiet: Rostock

Wismar

MECKLENBURG-

Tetero

## Ostseewelle HIT-RADIO Mecklenburg-Vorpommern

Lizenznehmerin:  
Privatradio Landeswelle Mecklenburg-  
Vorpommern GmbH & Co.  
Studiobetriebs KG  
Geschäftsführer/Programmdirektor:  
Tino Sperke

Warnowufer 59a, 18057 Rostock  
Telefon: 03 81 - 44 0 77 - 110  
Fax: 03 81 - 44 0 77 - 120  
E-Mail: [info@ostseewelle.de](mailto:info@ostseewelle.de)  
Internet: [www.ostseewelle.de](http://www.ostseewelle.de)

Sendestart: 01.06.1995  
Sendegebiet: landesweit

Schwerin

Waren-Müritz

Wittenburg

Lübz

Parchim

Ludwigslust

RÜGEN

**Radio Paradiso**

Lizenznehmerin:  
Evangelischer Presseverband  
Norddeutschland GmbH  
Geschäftsführer: Matthias Gülzow

Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Telefon: 04 31 - 55 779 - 200  
Fax: 04 31 - 55 779 - 293  
matthias.guelzow@epv-nord.de  
Internet: www.paradiso.de

Sendestart: 15.09.2015 (in Ahrenshoop), 25.11.2015 (in Rostock), 03.02.2016 (in Schwerin)  
Sendegebiet: Fischland-Darß-Zingst und südliche Boddenküste, Rostock, Schwerin

USEDOM

Usedom

Swinemünde

Anklam

**sunshine live**

Lizenznehmerin:  
RNO Rhein-Neckar-Odenwald Radio  
GmbH & Co. KG  
Geschäftsführer: Ulrich Hürter  
Programmdirektor: Jürgen Wiesbeck

Hafenstraße 68-72, 68159 Mannheim  
Telefon: 06 21 - 18 191 - 0  
Fax: 06 21 - 18 191 - 160  
E-Mail: radio@sunshine-live.de  
Internet: www.sunshine-live.de

Sendestart: 14.12.2015  
Sendegebiet: Rostock

Neubrandenburg

Neustrelitz

Am 14. April lese ich einen Tweet von Reporter ohne Grenzen. Erneut ist ein syrischer Journalist in der Türkei erschossen. Erneut. Denn es ist nicht das erste Mal. Von einem der getöteten Kollegen kenne ich die Geschichte. Sein Cousin Faisal hat sie mir erzählt:

## „NAJI IST FORTGEFLOGEN“

Über einen syrischen Journalisten, den die Türkei nicht geschützt hat

„Ich erzähle eine Geschichte von zwei Schwalben, die für lange Zeit zusammen lebten. Sie sind wie Brüder gewesen, bis eine von ihnen sich auf den Weg gemacht hat. Sie ist zur Sonne und hinter die Wolken geflogen. Sie hat ihren Bruder verlassen, der nun allein mit seinen Träumen und seiner Trauer ist. Naji Aljarf ist fortgeflogen...“

Naji Faisal Al-Jarf wurde 1977 in Salamieh geboren. Er war ein kultivierter Mensch, Journalist, Vater und Ehemann. Am 27.12.2015 wurde er in Gazi Entab, in der Türkei, erschossen. Eine Waffe mit Schalldämpfer brachte den Tod.

Er war mein Cousin und der Freund meiner Kindheit und Jugend. Wir haben als Kinder viel Theater gespielt. Meistens war Naji der Held. Oft haben wir etwas über „Hanzala“, einer Figur des bekannten palästinensischen Cartoonisten Naji Al-Ali, gespielt. „Hanzala“ ist ein Flüchtlingsjunge. Er war für uns ein Symbol gegen die Unterdrückung. Naji Al-Ali war selbst Flüchtling und ist in einem Lager aufgewachsen. Er wurde 1987 im Londoner Exil erschossen.

Mein Cousin Naji war schon früh engagiert und interessierte sich für linke Ideen. Er war ein echter Syrer. Seine geliebte Frau und sich nannte er gerne „Tammuz & Ishtar“ nach einer großen Legende aus der assyrischen Zeit. Er studierte zunächst Philosophie in Latakia, schloss dieses Studium jedoch nicht ab, sondern arbeitete als Journalist unter anderem in Damaskus als Redakteur bei mehreren Zeitungen. Er heiratete seine „Ishtar“ und sie hatten zwei schöne Töchter „Yam und Emissa“. Im März 2011 begann in Syrien die Revolution. Millionen von Syrern gingen auf

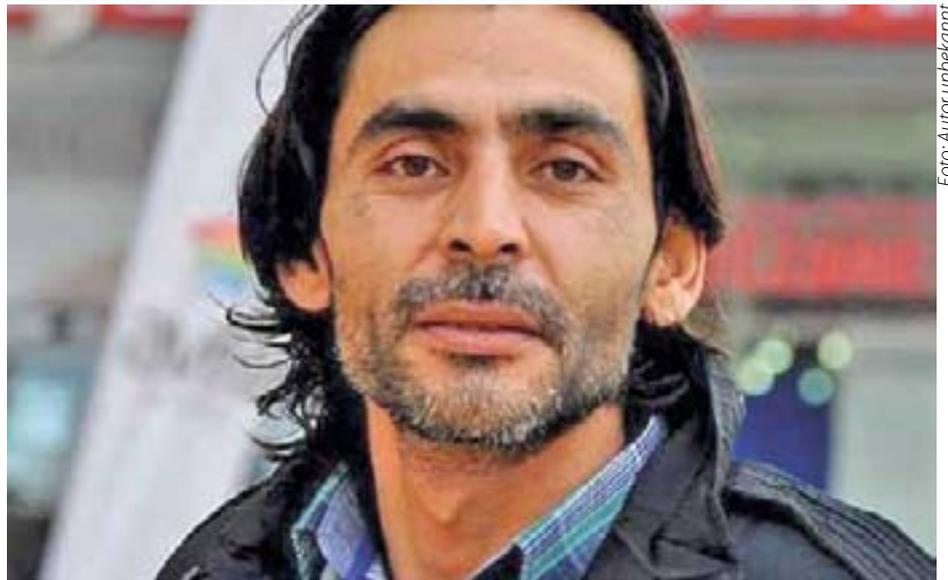


Foto: Autor unbekannt

Naji – so wie ihn sein Cousin Faisal in Erinnerung hat



die Straße. Sie kamen wie der Geist aus der Flasche, um die Ungerechtigkeit und die Tyrannei des herrschenden Regimes unter Bashar al-Assad abzulehnen. Sie demonstrierten friedlich gegen die Diktatur al-Assads, der ohne faire Wahlen zum Präsidenten geworden war. Er hatte die Präsidentschaft von seinem Vater geerbt. Naji gehörte zu den ersten Teilnehmern der Demonstrationen und hat auch davon berichtet. Und er hat in der humanitären Hilfe gearbeitet. Er war überall: in Al-Rastan, Homs, Al-Kamschli, Idlib, Aleppo, Damaskus und Al-Raqqa. Ihm ging es nicht um Religionen – ihm ging es um Menschlichkeit und um Syrien. Aufgrund des wachsenden Drucks des Al-Assad-Regimes und der gefürchteten Geheimpolizei entschloss er sich, aus Syrien zu fliehen. Zunächst ging Naji nach Jordanien, wo er verhaftet und für mehrere Tage von

der jordanischen Geheimpolizei festgehalten wurde. Im Oktober 2012 ging er in die Türkei. Dort wurde er Chefredakteur einer selbst gegründeten Zeitung, die sich mit der Situation, dem Regime von Al-Assad und den verschiedenen bewaffneten Oppositionsgruppen auseinandersetzte. Er schrieb auch über die Freie Syrische Armee, an deren Zukunft er immer glaubte. Mit mehreren Freunden startete er die Netz-Kampagne „Raqqa is being slaughtered silently“, um die Verbrechen von ISIS und Assad zu dokumentieren. Sie machten außerdem den Film „ISIS in Aleppo“, der aufzeigt, dass es sich bei ISIS um eine kriminelle Vereinigung handelt. Dieser Film wurde im arabischen Fernsehen gezeigt und ISIS beschloss, Rache zu nehmen. Am 27. Dezember 2015 war Naji auf dem Weg zu seiner Familie und wollte ihnen etwas zu essen bringen. Dem Journalisten Naji Faisal Al-Jarf wurde in der Türkei mit einer schallgedämpften Pistole direkt in den Kopf geschossen. An diesem Tag verstummte seine Stimme. Was er sich wünschte, war ein Grab in seiner Heimatstadt Salamieh. Es blieb ein Traum. Einer von vielen.

Michaela Skott

Faisal lebt jetzt in Schwerin. Zum Schutz seiner Familie verzichten wir auf die volle Nennung seines Namens. Er wartet auf seine Frau und seine Kinder. Ein älterer Bruder von ihm wurde ebenfalls ermordet. Najis Frau und seine Kinder leben jetzt in Frankreich.



Foto: privat

Marwan am Meer – die Idylle trägt

Marwan\*  
über die Arbeit als Journalist  
in Syrien

## „SPRICH NICHT DARÜBER“

Wenn eine andere Meinung  
zum Staatsverbrechen wird

**„Sprich nicht darüber!“, das ist das Motto aller Menschen, die in Syrien als Journalist gegen das Regime schreiben wollen – während der Revolution und davor.**

Ich musste mich in zwei Persönlichkeiten spalten: Die eine, wie eine Ziege, die nur frisst und trinkt und dem System zujubelt. Gefährlich war es für die andere Seite in mir – für mein wahres Ich. Es ist die Hölle, wenn man nicht für das Regime ist. 2011 habe ich neun Monate lang für eine Zeitung in Damaskus gearbeitet. Der erste Monat dieser Arbeit war noch bevor die Revolution begann. Der Inhaber dieser Zeitung war ein Unterstützer des Regimes. Das merkte ich, als am 15. März 2011 die Revolution begann.

Bei mir gingen die Nachrichten der einzelnen Reporter ein. Ich habe sie koordiniert und geprüft, bevor sie in die Zeitung kamen. Diese Arbeit wurde vom Chefredakteur überprüft, der gleichzeitig der Zeitungsinhaber war.

Eines Tages, als ich auf dem Weg zur Arbeit war, sah ich Demonstranten in Moaddamiet Alsham, einer kleinen Stadt in der Nähe von Damaskus. Sie demonstrierten gegen das Regime und forderten Freiheit. Ich sah bei ihnen an diesem Tag keine Waffen. Ich habe sie nicht schießen gehört – nur ihre Stimmen. Als ich nach einer halben Stunde meine Arbeit erreichte, forderte mich der Chefredakteur auf, auf die Website der Zeitung eine Eilmeldung zu schreiben:

„Bewaffnete haben auf Polizei in Moaddamiet Alsham geschossen“.

Wenige Tage nachdem in Syrien zum Generalstreik aufgerufen wurde, verließ ich meine Arbeit. Ich sagte, dass ich nicht weiter arbeiten könne, weil das Gehalt so niedrig ist. Ich konnte nicht sagen, dass ich am Streik teilnehmen wollte.

Als ich zurück in meine Heimatstadt kam, arbeitete ich als Maler und ich schrieb einige Texte über die Situation in Syrien. Einen davon habe ich in der Libanesischen

Zeitung „Shabab Alssafir“ unter dem Titel: „Der Überfall“ veröffentlicht. In diesem Text schrieb ich über meine Angst vor dem Geheimdienst.

Wenn der Geheimdienst in dein Haus kommt, sind Worte nutzlos. „Jede Meinung gegen mich ist Verrat. Keine Gnade dem Verräter“, das ist die Meinung des Diktators. Dieser Satz sagt alles.

Übersetzt von Michaela Skott

\*Marwan lebt heute mit seiner Frau in Weimar. Um seine Familie in Syrien zu schützen, nennen wir nicht seinen vollen Namen.

## KIA ORA EIN GRÜNES PARADIES

Mit Friendship Force in Neuseeland

Ich habe 10.000 Freunde weltweit. Ohne Facebook oder Twitter. Wie in den sozialen Netzwerken kenne ich sie nicht alle. Aber jedes Jahr habe ich die Chance, einige Freunde ganz persönlich kennen zu lernen. Entweder bei mir zu Hause oder in ihrer Heimat.

The Friendship Force, ein seit 39 Jahren wirkender internationaler Club, macht's möglich. Nach dem Motto „There are no strangers here, only friends you haven't met“ (Es gibt keine Fremden, nur Freunde, die Du nicht getroffen hast) organisiert die Vereinigung von 350 regionalen Clubs in 58 Ländern den Austausch von reiselustige Erwachsenen.

Meine neueste Freundin heißt Kay und lebt in Hamilton, einer 150 000-Einwohner-Stadt auf der Nordinsel Neuseelands. Der dortige Friendship Force Club hat die Clubs Schwerin und Freiburg eingeladen, sie für eine Woche zu besuchen. Eine tolle Gelegenheit, die Insel am anderen Ende der Welt etwas intensiver kennen zu lernen. Aber die lange Reise für nur eine Woche? Also suchte ich mir eine Reisegefährtin, die sich traut, mit mir (linksfahrend) schon vorher auf Entdeckertour zu gehen. Ich fand sie in Irmela Grempler, Mitglied unseres Klubs, mit der ich bereits New York auf eigene Faust entdeckt hatte. Ebenfalls eine Friendship-Force-Reise mit individueller Erweiterung.

Wir wollten vom Süden aus selbständig zu unseren Freunden fahren. So buchten wir den Flug, ein Auto und die erste Übernachtung in Christchurch, der Stadt, deren Zentrum nach den Erdbeben 2010 und 2011 komplett zerstört wurde. Was wir dort fanden, war gar nicht grau und düster, sondern bunt und fröhlich. Nicht nur wegen der bereits wieder in den Himmel wachsenden Hochhäuser. Das Leben brummt im einstigen Stadtzentrum, wo bunte Container lustig übereinander gestapelt sind.

Auf unserer Tour fanden wir genau die Trauminsel, die wir erwartet hatten:



Bilderbuchlandschaft in den neuseeländischen Südalpen



Heisse Dämpfe im von Maoris bewohnten Dorf Whakarewa

grünes Land von hohen Bergen umgeben, türkisblaue Seen, idyllische Schafweiden, endlose, fast leere Straßen. Das alles in einem besonders klaren Licht. Wir arbeiteten ab, was Touristenführer fordern: Queenstown, die Pancake-Felsen, den Tasman Nationalpark... Wir stoppten, wo es schön war, kamen also nur langsam voran, stiegen in eine alte Goldmine, lagen am Wanakasee, badeten die Füße in den Blue Pools, gingen in Westport an den – wie dort überall – menschenleeren Strand. Von Picton, einem idyllischen Ort im Norden der Südinsel, setzten wir mit der Fähre über nach Wellington. Wieder zweieinhalb Stunden, in denen unsere Kameras nicht zur Ruhe kamen. Postkartenlandschaft pur, bewohnt von Menschen, deren Hilfsbereitschaft nicht zu toppen ist.

Nach über 2000 Kilometern kamen wir in Hamilton an. Kay, wie die meisten Friendship-Force-Mitglieder im Ruhestand, nahm mich in Empfang – und es war Freundschaft auf den ersten Blick. Sie



Kays Oma

hatte gemeinsam mit ihrem Mann eine Milchfarm mit 500 Kühen. Ihre sechs Kinder sind verheiratet und haben sie mit 15



Gelebte Bürgerdiplomatie: Die deutschen Gäste im Stadtparlament von Hamilton.

Enkeln beschenkt. Tochter Gail besuchten wir zu Hause. Dort trank ich guten Neuseeländischen Wein und probierte die am Zaun wachsenden Passionsfrüchte. Gemein: In Neuseeland wachsen Palmen neben Eichen, Passionsfrüchte neben Äpfeln.

Zu Hause plauderten Kay und ich über das Leben im Großen wie im Kleinen. Sie zeigte mir ein Foto ihrer Großmutter: eine strahlende junge Frau, Tochter einer Maori und eines Engländers, mit einem properen Baby auf dem Rücken. Dass es bereits ihr neuntes Kind war, erstaunte mich, ebenso der Stolz Kays auf ihre Herkunft. Den Kiwis, wie sich die Neuseeländer nennen, sind die Erstbesiedler ihres Landes nicht peinlich. Straßen, Orte, Plätze sind maorisch, öffentliche Informationen immer in beiden Sprachen zu lesen. Ich habe mir nicht viel gemerkt, außer „Kia Ora“, Willkommen. Eine der berühmtesten Städte im Norden ist Rotorua mit dem bewohnten Maoridorf Whakarewarewa. Auge und Nase registrieren die Schwefel-Dämpfe, die hier überall aufsteigen, heiße Quellen, die den Dorfbewohnern nicht nur ständig heiße Bäder beschern, sondern auch natürliche „Kochtöpfe“ und Grills sind. Auch das bietet Friendship Force: Orte, die der Neuseeland-Tourist unbedingt gesehen haben muss. Wie die Glühwürmchen-Höhle in Waitomo, der Raglan-Wasserfall oder das Otorohora Kiwi House, wo das vom Aussterben bedrohte Wappentier Neuseelands lebendig zu sehen ist. Aber nur mit Geduld und guten Augen, denn die grauen Laufvögel leben im Dämmergrau.

Einen Touri-Höhepunkt gönnte ich mir noch: Hobbiton. Ich wanderte durchs Au-

enland zu Bilbos Haus und trank Appledrinks in der Schänke zum Grünen Drachen. Das Filmset für die „Herr der Ringe“- und „Hobbit“-Trilogien besuchen jährlich 500.000 Gäste aus aller Welt, vor allem Freaks aus Deutschland. Man ist also nur mit Fachleuten unterwegs. Ich wäre am liebsten gleich eingezogen in eines der Fässer mit den üppig blühenden Gärten und den hübsch dekorierten Fenstern.

Das Programm, das der Club zusammengestellt hatte, bot auch Unbekanntes. So die Gärten und Parkanlagen Hamiltons. Schönheiten, von denen nur Kenner wissen, obwohl sie schon international ausgezeichnet wurden. In Cambridge, einer typisch englischen Stadt, besuchten wir den Avantidrome, das Radsportzentrum Neuseelands. Hier, davon sind die Kiwis überzeugt, werden Weltmeister und Olympiasieger gemacht. Stefan Nimke kannten sie aber nicht. Auf einer Dairy Farm sahen wir, wie 450 Milchkühe täglich selbständig zum Melkstand kommen und anschließend eine Rückenmassage genießen.

Üblich bei Friendship Force sind Begegnungen mit vielen Clubmitgliedern. So waren wir zum Dinner bei Shirley eingeladen. Die ehemalige Lehrerin, die Flüchtlingskinder unterrichtete, engagiert sich in der Kirchgemeinde für Bedürftige. Beim Essen diskutierten wir über „political correctness“. Wie darf man einen dunkelhäutigen Menschen, einen Polynesier, einen Asiaten bezeichnen? Schwierig. Einig waren wir uns, dass man über niemanden abwertend sprechen darf. Am anderen Ende der Welt sind die Probleme des Zusammenlebens gar nicht so anders.



Fotos: Birgitt Hamm

Maorigarten in Hamilton

Die Reisenden von Friendship Force sind nicht Gäste, sondern „Ambassadors“, Botschafter einer „Bürgerdiplomatie“. Das nutzen auch Politiker. Wir wurden von der Bürgermeisterin Hamiltons, Julie Hardaker, empfangen und plauderten mit ihr u. a. über Frauen in der Politik. Und dem Wochenblatt waren die deutschen Gäste einen Bildbericht wert. Aber wir warben auch für unsere Heimatstadt und luden unsere Gastgeber zum Gegenbesuch.

Nach unserer gemeinsamen Woche waren Kay und ich uns einig: Wir hatten schon lange nicht mehr so viel gelacht. Und das ist doch eine gute Grundlage für Freundschaft.

Birgitt Hamm

# EXPLOSIVE RECHERCHE

Nordkurier-Autor schrieb Dokumentation über RAF-Aussteiger, die unter dem Schutz der Stasi standen

62 Tote. Hunderte Verletzte. 250 Millionen Euro Sachschaden. Das ist die Schreckensbilanz der Roten Armee Fraktion, die ab 1970 mit ihren Attentaten die Schlagzeilen bestimmte. Was lange unbekannt war: Ein geheimer Deal zwischen Stasi und RAF ermöglichte zehn Aussteigern Unterschlupf in der DDR. Der Nordkurier-Redakteur und Buchautor Frank Wilhelm wälzte für seine Dokumentation „RAF im Osten“ unzählige Stasiakten.

## Wann und wie hast Du davon erfahren, dass die DDR RAF-Terroristen aufgenommen hat? Hat dich das überrascht?

Als die zehn Terroristen im Juni 1990 kurz nacheinander verhaftet wurden, war das damals ehrlich gesagt an mir vorbeigegangen. Ich stand vor dem Ende meines Lehrerstudiums und kurz vor dem Start meiner Promotionszeit. Abgesehen davon hatten die meisten DDR-Bürger im Sommer 1990 natürlich viele Probleme mit dem Neuanfang, so dass die Episode der Festnahmen der RAF-Leute in der DDR wohl generell schnell vergessen wurde. Vor einigen Jahren borgte mir ein Neubrandenburger Anwalt eines der Standardwerke über die RAF- Butz Peters: Tödlicher Irrtum. In dem Band wird auch die Geschichte der RAF-Aussteiger in der DDR ausführlich dargestellt. Das fand ich damals schon spannend.

## Was hat Dich an dem Thema so gereizt, dass du immer weiter geforscht hast?

Ich habe für den Nordkurier schon immer gerne ausführliche Serien zur regionalen Geschichte während der Zeit der DDR recherchiert und geschrieben. Unter anderem zum 17. Juni 1953 im damaligen Bezirk Neubrandenburg oder aber zur letzten Kommunalwahl in der „alten“ DDR im Frühjahr 1989. In diese Arbeiten reiht sich das Thema der RAF-Aussteiger ein, das aber noch einmal zusätzlich fasziniert. Man muss sich den Widerspruch nur vor Augen halten: Die DDR-Führung, die ihr Land so gerne als Friedensstaat darstellte, beherbergt steckbrieflich ge-



Dr. Frank Wilhelm

Foto: Anje Wegwerth

suchte Kriminelle, die wie Henning Beer sogar unter Mordverdacht stehen. Die spannendste Frage für mich: Wie haben sich die westdeutschen, des Kampfes müden Terroristen in den DDR-Alltag eingegliedert?

## Wie lange und überhaupt wie hast Du für dieses Thema recherchiert?

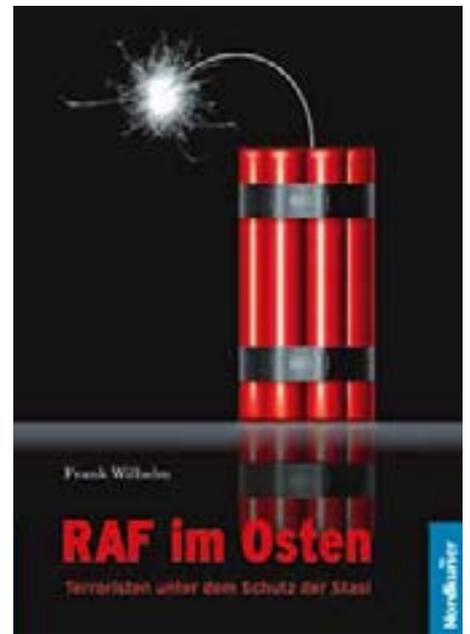
Anfangs habe ich auf eine siebenteilige Serie zu den RAF-Aussteigern im Nordkurier im Juni 1990 hingearbeitet, also zum 25. Jahrestag der Festnahme der Terroristen in der DDR. Zu Beginn stand die Recherche im Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des MfS (BStU). Zugleich habe ich Zeitzeugen gesucht, die die beiden Neubrandenburger RAF-Aussteiger während der Arbeit oder aber als Nachbarn kennengelernt hatten, freilich ohne zu ahnen, dass sie mit einem Ex-Terroristen zusammenlebten. Hinzu kamen Recherchen in den Zeitungen von damals sowie Sekundärliteratur. Hier begegnete mit dann Butz Peters auch wieder. Im Mittelpunkt der Serie standen die beiden RAF-Aussteiger Silke Maier-Witt und Henning Beer, die von der Stasi beide unter einer neuen Identität in Neubrandenburg angesiedelt wurden.

## Warum hast Du Dich entschlossen, aus der Serie ein Buch zu machen?

Ich hatte so viel Material zusammengetragen, dass ich locker doppelt so viele Folgen im Nordkurier hätte schreiben können. Ich schätzte ein, dass aus dem Ganzen doch auch ein Buch werden könnte. Ich hatte seinerzeit im Sommer 2015 die Hoffnung, dass ich die einzelnen Serienteile für den Band nur noch verlängern und ausbauen müsste. Das war aber etwas naiv gedacht.

## Inwiefern?

Einen Zeitungsbeitrag mit maximal 6.000 Zeichen zu schreiben ist dann eben doch



etwas anderes als ein Buch mit rund 200.000 Zeichen. Zudem musste ich für das Buch natürlich auch die Vorgeschichte von Silke Maier-Witt und Henning Beer erzählen genauso wie Einiges zur Geschichte der RAF in Deutschland. Schließlich muss der Inhalt einer Logik folgen und auch noch einigermaßen spannend geschrieben sein.

## Was war für Dich selbst die erstaunlichste Erkenntnis während der Recherche?

Es hat mich immer wieder überrascht, mit welchem Aufwand und welcher Akribie die Staatssicherheit die Aufnahme der RAF-Terroristen und deren Unterbringung in der DDR organisiert hat. Das MfS sicherte den westdeutschen Bürgern quasi eine Rundum-Betreuung – angefangen von der finanziellen Unterstützung mit jeweils mehreren 10000 Mark über die Jahre, über die Beschaffung von Wohnungen und Jobs bis hin zur Absicherung gegenüber Ermittlungen westdeutscher Geheimdienste. Am Beispiel von Silke Maier-Witt zeigt sich, dass das MfS auch nicht davor zurückschreckte, der Single-Frau einen aus Stasi-Sicht passenden Partner zuzuführen. Zudem gab es immer wieder spannende Details, beispielsweise die drohende Enttarnung von Maier-Witt während ihrer Zeit in Erfurt. Hierzu findet sich sogar noch eine in kyrillischer Schrift abgefasste Warnung des sowjetischen Geheimdienstes an die Genossen von der Stasi. Das Spannendste fand sich aber oft nicht in den Akten.

## Sondern?

Es war immer wieder ein Erfolgserlebnis, mit Zeitzeugen zu sprechen, die Maier-Witt und Beer unter ihren falschen Namen „Sylvia Beyer“ und „Dieter Lenz“ in Neubrandenburg kennengelernt hatten.

# Dringend gesuchte Terroristen

Im Zusammenhang mit dem

- dreifachen Mord an Generalbundesanwalt Buback und zwei seiner Begleiter am 7. 4. 1977 in Karlsruhe
- Mord an Jürgen Ponto am 30. 7. 1977 in Oberursel
- vierfachen Mord und der Entführung von Hanns-Martin Schleyer am 5. 9. 1977 in Köln

werden gesucht:



Fahndungsplakat

Viele der Weggefährten verweigern sich heute dem Gespräch, einige stehen aber Rede und Antwort unter Wahrung ihrer Anonymität. Durch diese Erinnerungen und Erfahrungen werden die Erkenntnisse aus den Akten mit Leben erfüllt.

## War es schwer, einen Verlag zu finden?

Es stand von vornherein fest, dass das Manuskript im Nordkurier-Buchverlag Mecklenbook erscheinen sollte. Das Tochterunternehmen des Neubrandenburger Kurierverlags gibt es seit Ende 2014.

## Wie waren die Reaktionen nach Erscheinen des Buches?

Überraschend gut und reichlich. Die dpa hat eine ausführliche Rezension verbreitet, die in vielen Medien in Deutschland abgedruckt wurde. Der NDR hat zwei Filme gedreht, fürs Nordmagazin und eine Land-und-Leute-Geschichte, und ein Radio-Interview gebracht. Es gab eine

sehr gut besuchte Buchvorstellung auf Einladung der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen in Schwerin sowie weitere Veranstaltungen in Neubrandenburg, Ueckermünde, Anklam und Eisenhüttenstadt, wo ebenfalls zwei RAF-Aussteiger untergetaucht waren. Weitere Buchvorstellungen sind vorerst in Rostock und Erfurt geplant.

## Ist das Thema RAF jetzt für Dich abgehakt?

Nach der Veröffentlichung des Buches haben sich noch einige Zeitzeugen gemeldet, darunter ein ehemaliger Schwager von Henning Beer. Zudem gibt es weitere Stasi-Akten, die eine ausführlichere Darstellung lohnen. Sollte sich die erste Auflage also möglicherweise gut verkaufen, würde ich gerne eine erweiterte zweite Auflage schreiben.

Interview: Corinna Pfaff



Aufgang mit der Wohnung von Beer in der Traberallee (Reitbahnviertel)



Die Fahndungsfotos von Henning Beer und Silke Maier-Witt, die beide in Neubrandenburg untergetaucht waren.

Das Buch **RAF im Osten. Terroristen unter dem Schutz der Staatssicherheit** ist 2016 in dem Nordkurier-Buchverlag Mecklenbook erschienen. Es kostet 14,90 Euro (E-Book 12,90 Euro). Es kann über die Internetseite des Verlags oder aber den Buchhandel erworben werden. Buchvorstellung in Rostock am 14. Juni, 19 Uhr, Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen Stasi-U-Haft

## LEIF IS LEIF!

Achtung, Satire!  
Aber keine Schmähekritik!

Was hatte doch Leif-Erik Holm schon vor 19 Jahren als damaliger Morgen-Moderator von ANTENNE MV für einen visionären Blick! Zumindest in Sachen „Polnische Verfassung“. Unsere östlichen Nachbarn haben ja schließlich vor kurzem tatsächlich eine neue bekommen. Nun, ja – die alte wurde zwar nicht (wie einst vom Leif vorausgesagt) geklaut. Vielmehr hat sie die rechtskonservative Mehrheit im Warschauer Parlament herbei gestimmt. Und zwar gaaanz demokratisch! Freilich folgten daraufhin nun einige kleine Einschnitte in die (bislang angebliche) Unabhängigkeit der öffentlich-rechtlichen Medien und der obersten Verfassungsrichter vor Ort. Aber was soll's: Schließlich sind die Polen doch schon längst unsere lieben Schwestern und Brüder in der NATO und

der EU. Und da sollte man sich in unserem Ländle, wo schließlich die berühmte „Lügenpresse“ zuhause ist, mit Kritik gefälligst zurück halten!

Ach ja: Bekanntlich ist Leif-Erik Holm hierzulande inzwischen auch in die Politprominenz aufgestiegen: als wortführender AfD-Sprecher. Und als bereits nominierter Spitzenkandidat der Partei für die Landtagswahl im Herbst. Sein damaliges Polen-Witzchen, seinerzeit als lustige Werbung des Privat-Senders in der SVZ veröffentlicht, hat seiner Karriere also bis heute offensichtlich nicht geschadet. Warum auch?! Die Polen klauen doch schließlich immer noch wie die Raben! Und das wird man ja wohl noch mal sagen dürfen! Oder etwa nicht?!



Faksimilie einer ANTENNE MV-Anzeige aus der SVZ vom 7. April 1997, nachgedruckt sowie unter der Rubrik „DANE BEN“ kommentiert im KIEK AN! 1/97.

Soso

### NACHGEBLÄTERT



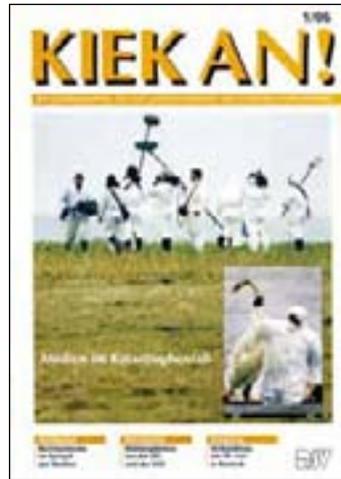
VOR 20 JAHREN

+++ Betriebsräte der Tageszeitungen in M-V wollen mit neuen Arbeitszeitmodellen den „Überstundenberg“ abbauen helfen +++  
DJV plädiert für Rostock als Standort des 1. Offenen TV-Kanals in M-V +++  
In Schwerin entsteht beim NDR das „erste vollständig digitalisierte Funkhaus“ Deutschlands +++  
NK, SVZ und OZ steigen mit je 22 Prozent Anteilen als Gesellschafter beim Blitz-Verlag ein +++



VOR 15 JAHREN

+++ 1. FREIEN tag des DJV zeigt Wege zur erfolgreichen Selbstvermarktung und im Umgang mit Digitaler Fototechnik auf +++  
SPD-Landtagsabgeordneter Siegfried Friese kündigt Novelle des Landespressegesezes an. Ein Ziel darin: Mehr Transparenz bei der Verflechtung von Medienunternehmen in M-V +++  
Landespräventionsrat plant „Mediale Großoffensive“ im Kampf gegen Kriminalität +++



VOR 10 JAHREN

+++ Kritische Medienanalyse zur „Katastrophen-Berichterstattung“ über die Vogelgrippe in M-V +++  
Diskussion über Strategien zum journalistischen Umgang mit Rechtsextremen vor der Landtagswahl +++  
Fernsehsender tv.rostock sendet erstmals auch in russischer Sprache +++  
Prof. Dr. Willi Neumann von der Hochschule Neubrandenburg rät zu Mentaltraining gegen Redaktionsstress +++



VOR 5 JAHREN

+++ DJV fordert bei Tarifverhandlungen: „Guten Journalismus nicht mit Füßen treten“ +++  
Kurierverlag Neubrandenburg investiert „zweistelligen Millionenbetrag“ in neues Druckzentrum +++  
OK NB-Radiotreff feiert 15-jähriges Bestehen mit 15-stündiger Sondersendung +++  
SVZ-Redakteur Frank Pubantz erhält Medienpreis „Sophie“ für Recherche zu Anlegerskandal der „Volkssolidarität“ +++

## GIER NACH REICHTUM UND MACHT

Wenn Loyalität und Anstand auf der Strecke bleiben

Was sind die Grenzen der menschlichen Gier? Oder anders gefragt: Gibt es überhaupt Grenzen beim Streben nach Reichtum, Macht und Einfluss? Journalist Thomas Schwandt aus Rövershagen bei Rostock lotet diese Frage in seinem neuen Buch „Die Rügen-Revolte“ aus, erschienen im Südwestbuch-Verlag.

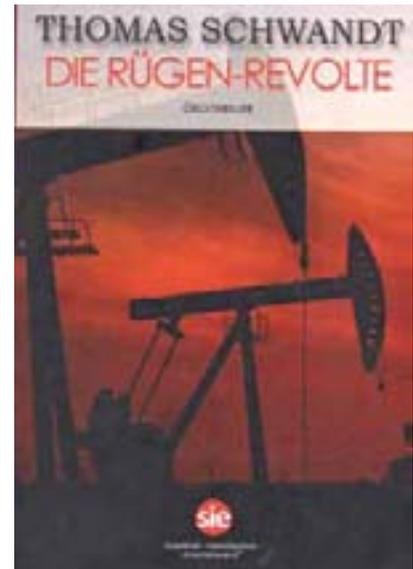
Unter der Insel Rügen soll es ein gewaltiges Ölvorkommen geben. Informationen darüber, die noch aus Erkundungsbohrungen der DDR stammen, werden dem Mitarbeiter eines US-amerikanischen Ölkonzerns zugespielt. Dieser Hauke Bendrix ist selbst gebürtiger Ostdeutscher und kennt das Revier auf Rügen aus dem Effeff. Und auf einmal scheint er so nah, Haukes Traum vom grenzenlosen Reichtum. Doch diesen Gedanken haben auch andere und so beginnt ein Wettrennen, in dem Loya-

lität, Verantwortung und Anstand schnell auf der Strecke bleiben.

Das gut recherchierte Buch leuchtet vor dem Hintergrund aktueller Politik Machtgefüge aus, die für Entscheidungen scheinbar nicht viel Spielraum lassen: Friss oder stirb, tu es oder es tut ein anderer. Am Ende bleiben die Großen am Drücker – und die Frage, ob es immer so weitergehen wird. Die Aussichten wären düster.

Katja Haescher

Thomas Schwandt ist auf Deutschlands größtem Eiland, der Insel Rügen, in einer Seefahrerfamilie aufgewachsen. Geboren 1960 in der Hafenstadt Sassnitz erfüllte er sich zunächst den Kindheitstraum, zur See zu fahren. Er lernte Schiffsbetriebsschlosser und heuerte in der Hochseefischerei der DDR als Maschinenassistent an. Da war das Schreiben bereits zum Hobby geworden. Bei der Tageszeitung **Junge Welt** in Berlin lernte er ab 1982 das journalistische Handwerk, absolvierte in den Folgejahren ein Wirtschaftsfernstudium. Früh spezialisierte er sich auf das Thema Wirtschaft. Mitte der 90er Jahre dann der Wechsel zurück an die Küste, nach Rostock zur **Ostsee-Zeitung**. Dort arbeitete er bis Ende 2008, die letzten neun Jahre als Res-



sortleiter Wirtschaft. Seit 2009 ist Thomas Schwandt freiberuflicher Wirtschaftsjournalist und Buchautor. Nach seinem Erstlingswerk, der Trilogie „Geheimloge D“, „Geheimakte D“ und „Geheimcode D“ folgt nun „Die Rügen-Revolte“.

Thomas Schwandt:  
**Die Rügen-Revolte**,  
Südwestbuch-Verlag,  
ISBN 978-3-945769-30-0  
300 Seiten, 12,80 Euro



Frank Schlößer  
**Der letzte Pfeil**  
Ein Roman aus der Frühzeit  
Broschur, Köln: Emons Verlag 2016  
ISBN 978-3-95451-775-6  
240 Seiten, 14,95 Euro

## WARUM ÖTZI STERBEN MUSSTE

Ein Kriminalroman um das Geheimnis des Sonnensteins

Am Pass zum Ötztal liegt ein Mann, erschossen mit einem Pfeil. Im Kriminalroman „Der letzte Pfeil“ erzählt Autor Frank Schlößer die Geschichte eines Mörders aus der Jungsteinzeit.

Als die Sippe aus dem Tal einen Mann vor den Wölfen rettet, ahnt niemand, welches gefährliche Wissen er mit sich trägt. Der Fremde weiß um das Geheimnis des „Sonnensteins“, aus dem er Schmuck, Werkzeuge und vor allem Waffen herstellen kann. Der Stein verändert nicht nur das Leben der Sippe mehr als sie es sich je hätte vorstellen können. Er macht auch Feinde auf sie aufmerksam, die nach neuen Waffen gieren.

Ein „außergewöhnlich erzählter Kriminalroman, der besonders durch seine schlichte aber poetische Sprache überzeugt“, informiert der Verlag „emons“, in dem der Roman jetzt erschienen ist. Im „mitreißenden Finale“ werden dann tatsächlich die Umstände vom Tod Ötzis, dem heute berühmten Toten im Eis, enthüllt. Jedenfalls so, wie der Autor sie sich vorstellt. Der Verlag verspricht eine fesselnde Geschichte, die eine längst vergangene Epoche zu neuem Leben erweckt.

Frank Schlößer, Jahrgang 1966, studierte in Leipzig Journalistik und Afrikanistik. Nach dem Diplom zog er nach Rostock, wo er heute mit Kollegen die lokale Online-Zeitung **das-ist-rostock.de** herausgibt. Er ist Vater von zwei Töchtern.

## FUER UNS VOM HAFF

Neues Monatsmagazin mit regionalen Informationen im Hochglanz-Format



Klassische Medien stecken in der Krise. Dennoch bleibt ein Grundinteresse für regionale Themen. Aus diesen nicht ganz neuen Erkenntnissen heraus gründeten wir - mein Geschäftspartner Uwe Twardokus und ich - zu Beginn des Jahres das Unternehmen HAFF media. Inzwischen haben wir bereits das zweite Monatsmagazin „FUER uns“ herausgebracht – 36 Seiten in Hochglanz mit Themen aus der Region Uecker-Randow (UER). 21 000 Exemplare werden gedruckt, die monatliche Auflage ist also beachtlich, gut 20 000 Magazine verteilen wir kostenlos in die Haushalte. Service-Themen stehen im Vordergrund. Von Veranstaltungsankündigungen für die gesamte Region, einer Kino-Vorschau, dem Apothekennotdienst bis hin zu Geschichten aus dem Gebiet zwischen Löcknitz, Pasewalk, Strasburg, Torgelow, Eggesin und Uecker-münde findet der Leser viel Lesenswertes in jeder Ausgabe.

Wir planen, die Seitenanzahl schnell zu erhöhen, um den Lesern noch mehr spannenden regionalen Inhalt für einen Monat bieten zu können. Das bedeutet Arbeit. Um die zu bewältigen, stellen wir ab Juni eine Redakteurin ein, die sich hauptsächlich um die redaktionellen Inhalte des Magazins kümmern soll. Nachfrage und Interesse bei den Lesern sind groß, wie die ersten Reaktionen zeigen. HAFF media sieht sich als eine moderne kleine Firma. Wir betreiben zum Beispiel außerdem zwei LED-Leinwände, auf denen bewegte Nachrichten und Werbung zu sehen sind. Auch dahinter steckt der Gedanke, dass sich die Wahrnehmung von Medien verändert hat. Bilder, in die-

sem Fall bewegte Bilder, werden immer wichtiger. HAFF media produziert also kleine Imagefilme ebenso wie Liebesbotschaften. Diese können nicht nur auf den Leinwänden ausgestrahlt, sondern auch im Internet - beispielsweise in sozialen Netzwerken wie Facebook - verwendet werden. Wir beziehen also aktuelle Entwicklungen der Medienlandschaft mit ein und setzen die regionalen Themen zeitgemäß um. Meine Erfahrungen als Redakteur bei einer lokalen Tageszeitung kommen mir nun zugute. Zum Team gehört außerdem René Plückhahn. Als langjähriger Mediaberater ist er für jegliche Art von Werbung, egal, ob im Print-, Online- oder LED-Bereich zuständig.

Silvio Wolff

## Nordart? NORDART!

Neues Zeitgeist-Magazin ging im Großraum Rostock an den Start

Was treibt eine Handvoll Enthusiasten an, trotz unaufhaltsamer Digitalisierung ein ganz klassisches Druckwerk auf den Markt zu bringen? Großformatig, 60 Seiten stark, die Titel-Optik noch dazu in Schwarz-Weiß? Seit Ende April 2016 ist das Zeitgeist-Magazin „NORDART“ landesweit im Handel erhältlich; zu haben ist es alle zwei Monate für 3,30 Euro (Jahresabo 17,40 Euro) unter anderem in Buch- und Zeitschriftenläden – oder am KIOSK, wie es in Old-school-Manier auf der Webseite des neuen Magazins heißt.

Nein, die Macher der „NORDART“ sind nicht aus der Zeit gefallen. Vielmehr ist die „alte Schule“ genau der Anspruch, den sie vertreten. Wer hier schreibt und fotografiert, layoutet und akquiriert, dem liegt tatsächlich daran, Lautstärke und Tempo entgegen dem Trend wieder vorsichtig zu drosseln. Das Ergebnis ist ein liebenswert leises Magazin ganz ohne „Schrillitäten“, das mit reizvollen Fotos zum Hinschauen, mit geschliffenen Texten zum Lesen verführt. Selbst die Inserate scheinen auf Zehenspitzen daher zu kommen, um sich nahtlos in die stimmige Komposition einzufügen.

Thematisch bewegt sich die ausschließlich aus Freelancern bestehende Redaktion zwischen Heutigem und Historischem, Alltäglichem und Alternativem, Hochschule oder Handwerk. In Rubriken oder Serien bringen Autoren mit ganz eigener Handschrift Interviews, Berich-

te, Reportagen, Rezensionen zu Papier; sie lassen Nord-Menschen Profil zeigen, verhelfen Prominenten wie Unbekannten zu Stimme und Gehör. Mit Themen aus Gesellschaft, Bildung, Erziehung, Gesundheit, Umwelt, fairem Handel oder Wohnen und Mode fangen sie die Art, im Norden zu leben, ein. Ambitionierte Fotografen verleihen dem Heft, zu dessen Spezialitäten auch die Kunstfotografie zählt, streckenweise zu ganz eigenem Gesicht. Gedruckt wird der Inhalt auf chlorfreiem Papier in einer Rostocker Druckerei, verteilt wird die 12000er Auflage (neben zwei Pressegrossisten in Vorpommern und Mecklenburg) im Großraum Rostock durch eine Rostocker Werbemedien-Agentur.

„Das Magazin NORDART richtet sich an eine Leserschaft, die ihr Leben aktiv und bewusst im Norden gestaltet und eine hohe Identifikation mit der zwischen Hamburg, Berlin und Kopenhagen gelegenen Regiopole Rostock zeigt“, erklärt Herausgeberin Cornelia Rolfs. Ansprechen will die Rostocker Kauffrau, die mit NORDART ein Herzensprojekt umsetzt, das über viele Jahre in ihr gereift ist, „bildungsfreudige und berufstätige Menschen ab 30 – ob allein lebend oder in Familie mit Kindern“.

Und diese Leserschaft gibt es – zweifelsohne. Die Verkaufs- und Abonnementzahlen geben den Enthusiasten recht.

Martina Plothe



Die nächste Ausgabe der NORDART erscheint Ende Mai 2016.  
mp@nordart-magazin.de  
www.nordart-magazin.de



# MV-TAG

Barlachstadt Güstrow

8.-10. Juli 2016

**SEI  
DABEI**  
im Land  
zum Leben.



**Wir Güstrower laden Sie herzlich zum Mecklenburg-Vorpommern-Tag ein. Erfahren Sie mehr unter:**

[www.mvtag2016.de](http://www.mvtag2016.de)

Partner des  
MV-Tages 2016:



# LANDESPRESSEBALL MIT INTERNATIONALEN GÄSTEN



Fotos: Archiv Presseclub MV

*The show must go on!*

Es gibt Neuigkeiten vom Landespresseball. Nachdem bereits die **heavytones** – Stefan Raabs Begleitband bei über 2000 „TV total-Sendungen“ – als erster musikalischer Act sowie Ballerina **Lia Kemandi** und das Expo-Mode-Special „**Milano goes Rostock**“ als künstlerische Mitwirkende feststehen, konnten aktuell weitere Künstler ins Boot geholt werden.

Die **BackhausMusicCompany** wird die **heavytones** optimal ergänzen. Und nein: Es handelt sich dabei nicht um die Hausmusik unseres Landwirtschaftsministers, sondern um eine auch international bekannte Band, die u.a. auf dem Frankfurter Opernball, bei der Verleihung der „Goldenen Henne“ in Berlin oder den UNESCO-Charity-Galas in Paris und Düsseldorf zu Gast war.

Ein Ensemble des **Baltic Sea Philharmonic Orchesters** – 2015 mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet – wird als Botschafter der vereinten

Ostseeregion den vielfältigen Sound der Heimatländer im großen Saal präsentiert. Die Gespräche mit dem musikalischen Stargast sind noch nicht abgeschlossen. Es wird aber mit Sicherheit ein zugkräftiger Name sein. Sie sehen: Der diesjährige Landespresseball wird eine attraktive Mischung aus Konzert, Party, Tanz, Performance, Charity – natürlich mit der beliebten Presseball-Tombola, von der wir wieder Geld für unser Weiterbildungsprogramm erhoffen. Natürlich sollen auch viele kulinarische Highlights die Besucher überzeugen. Die Stadthalle wird sich unter dem Motto **Modernität & Wandelbarkeit** vielfältig präsentieren. Video- und Lichttechnik entführen den Gast „im Flug“ aus einer Konzert-Arena über den eleganten Ballsaal hinein in eine „coole“ Club-Atmosphäre – je nach Bühnen-Act oder Programm-Zeitpunkt. Es lohnt sich also, dabei zu sein und sich um die Karten zu kümmern, denn der Kartenverkauf ist erfreulich gut angelaufen.



*Kulinarische Highlights*

Journalistenkarten und weitere Informationen gibt es unter [www.landespresseball-mv.de](http://www.landespresseball-mv.de) oder über die Ticket-Hotline 030 530 23 673.

Lassen Sie sich überraschen und: Wir sehen uns am 5. November in der Rostocker Stadthalle.

Presse-Club M-V, S.E.

Jetzt für alle Mitarbeiter  
von Medien-Unternehmen

**Die Rente zum  
halben Preis!**



Mehr Rente für  
die Medienbranche



Presse-Versorgung

## PREISE FÜR GRÜNDLICHE RECHERCHE

Die Otto Brenner Stiftung schreibt 2016 ihren Preis für kritischen Journalismus zum zwölften Mal aus. Unter dem Motto: „Gründliche Recherche statt bestellter Wahrheiten!“ sollen wieder Preise in fünf Kategorien vergeben werden. Sie sind mit insgesamt 47.000 Euro dotiert. Zudem sind wieder drei Recherche-Stipendien (je 5.000 Euro) ausgeschrieben. Einsendeschluss ist der 30. Juni.

Informationen zum Bewerbungsverfahren, zur Preis-Jury und zu den bisherigen Preisträgern sind unter [www.otto-brenner-preis.de](http://www.otto-brenner-preis.de) zu finden.

Die unabhängige Jury tagt am 20. September, die Preise werden am 15. November in Berlin überreicht.

Die Stiftung der IG Metall verleiht den Otto Brenner Preis für kritischen Journalismus seit 2005.

(Quelle: Otto Brenner Stiftung)

## MEDIENPREIS RUFER MIT 46 BEWERBUNGEN

Zum achten Mal haben die drei Industrie- und Handelskammern des Landes Mecklenburg-Vorpommern den Medienpreis „RUFER“ ausgelobt. 46 journalistische Beiträge (20 im Print-, 18 im Fernseh-, 6 im Hörfunkbereich und 2 in der Kategorie Wirtschaft online) sind im Wettbewerb um den IHK-Medienpreis **RUFER 2016** eingereicht worden und damit mehr als 2015. „Diese Akzeptanz freut uns sehr“, sagte Siegbert Eisenach von der IHK Schwerin, die in diesem Jahr die Organisation und Ausrichtung des Preises übernommen hat. Der Medienpreis **RUFER** ist mit insgesamt 6.500 Euro dotiert. Daneben werden die Gewinner der Kategorien Print, Hörfunk und Fernsehen mit einer etwa 40 Zentimeter hohen Bronzeskulptur, dem **RUFER**, honoriert.

Am 13. September 2016 werden die Preisträger in der IHK zu Schwerin auf einer Festveranstaltung geehrt.

## LANDESVERBANDSTAG AM 4. JUNI 2016

Am 4. Juni 2016 findet der **DJV-Landesverbandstag** statt. Diesmal in Güstrow. Im Natur- und Umweltpark (Wildpark-mv.de) wird auch ein neuer Landesvorstand gewählt. Im Anschluss ist eine Führung durch den Park geplant. Alle DJV-Mitglieder sind herzlich eingeladen.



Foto: Natur und Umweltpark, Güstrow

Blick auf unseren Tagungsort



Foto: Sophie Medienwerkstatt e.V.

Nicht zu übersehen: Sophie Medienwerkstatt e.V. auf dem Schweriner Filmfest.

## MEDIALES EREIGNIS MIT VIELEN FACETTEN

Das 26. Filmkunstfest M-V als Branchentreffpunkt und Kreativlabor

Nicht zum ersten Mal versammelten sich auf dem 26. Filmkunstfest M-V vom 3. bis 8. Mai zehn kreative Köpfe zwischen 16 und 29 Jahren und erstellten während des Festivals fünf Ausgaben der **filmab!**. Das beliebte Magazin lag täglich kostenlos im Festivalkino Capitol aus und wurde viel gelesen. Mit Sicherheit ein Erfolg für die jungen Medienmacher und den veranstaltenden Jugendmedienverband Mecklenburg-Vorpommern e.V., der bereits seit zwanzig Jahren das Festival in Schwerin als mediales Labor nutzt und dabei jungen Talenten eine einzigartige Plattform bietet. Es war nicht das einzige Kreativla-



Foto: Uli Grunert

Dr. Lothar de Maiziére (Mitte) im Filmgespräch mit Helmut Holter, Produzent Olaf Jacobs, Moderatorin Anette Präber und Gerd-Heinrich Kröcherth im Capitol Schwerin.

bor für den Nachwuchs. Auch der Sophie Medienwerkstatt e.V. aus Hagenow war in Schwerin mit vielen neuen Gesichtern vertreten, produzierte im eigens eingerichteten Studio in den Schweriner Höfen ein Festival-TV-Magazin mit Filmkritiken und Interviews, das im Offenen Kanal Schwerin seine Premiere feiern soll. Zum zweiten Mal wurde das Fest von einer Film-Branchenkonferenz begleitet. Dabei wurden die wirtschaftlichen Effekte von Dreharbeiten in einzelnen Regionen unseres Bundeslandes ins Licht gestellt und Hinweise gegeben, wie es Kommunen gelingen kann, Filmemacher auf interessante und einmalige Drehorte in ihrer Region aufmerksam zu machen. Denn die Arbeit von Filmcrews bringt eine Vielzahl von positiven Effekten für Städte und Gemeinden. In der Reihe GEDREHT IN MV wurden Filme gezeigt, die in unterschiedlicher Handschrift viel über unser Bundesland berichten. Ganz vorn in der Publikumsgunst lagen dabei zwei Dokumentarfilme: Für die Dreharbeiten zum Film „Parchim international“ hatten die Filmemacher Stefan Eberlein und Manuel Fenn mehr als sieben Jahre lang einen Investor aus dem Reich der Mitte begleitet, schufen einen packenden Heimatfilm über die Tücken

der Globalisierung. Ebenso sehenswert war der Dokumentarfilm „Rabbi Wolff“ von Britta Wauer. Die Regisseurin begleitete den lange Jahre in Schwerin tätigen Rabbiner William Wolff seit 2008 mit der Kamera, schuf ein einzigartiges Filmporträt, das nicht nur hierzulande zum Publikumsliebling avancieren dürfte. In Kooperation mit der Rosa Luxemburg Stiftung Rostock war der Dokumentarfilm „Wem gehört der Osten? Die Deals der Einheit“ zu sehen. Die anschließende kontroverse Filmdiskussion mit Prominenten aus Film und Politik zeigte eindrucksvoll, wie groß die Unterschiede bei der Bewertung der Arbeit der Treuhandanstalt bis heute sind. Die starke Hinwendung zu sozialen und politischen Themen war in allen Wettbewerbsprogrammen des 26. Filmkunstfestes M-V zu spüren. Eine konsequente Richtungsentscheidung, die in kommenden Jahren weitere spannende Festival-Jahrgänge hervorbringen dürfte.

Uli Grunert

Mehr Informationen im Netz: [www.sophie-medien.de](http://www.sophie-medien.de) und <http://filmab.jmmv.de>

# STEFFEN MÖHRING

## 1969 - 2016

Steffen Möhring ist tot. Unfassbar. Er war doch gerade noch da. Mit dem Redakteur vom Dienst, Thomas Balzer, Freitagmorgen um fünf wegen eines Unfalles telefoniert. Mit Katinka Plathner am Freitagnachmittag im Garten. Mit Klaus von Dobschütz zum Grillen verabredet am Samstag. Mit Peter Harke am Mobiltelefon am Sonntag Quizduell gespielt. Und am Montagmorgen heißt es in der Konferenz: Steffen ist tot, heute Nacht gestorben.

Steffen Möhring einer aus dem Maschinenraum des Nachrichtengeschäfts. Ein Reporter, der immer vor Ort war, wenn etwas passierte. Oft die Rettung für unser Landesfunkhaus, wenn ein Thema falsch bewertet war und doch noch schnell ins Programm musste.

Steffen war feinfühlig. War ein Stück in der morgendlichen Konferenz nicht so gut weggekommen und man konnte selber nicht an der Konferenz teilnehmen – fragte man dann Steffen „was haben sie denn gesagt“ – gab er nie die schmerzende Kritik eins zu eins weiter. Das haben sie jetzt „nicht ganz so gut gefunden“, wenn Steffen das so sagte, dann war klar, da lag man aus Sicht der Konferenz wohl wirklich komplett daneben. Harte Kritik wollte er nicht überbringen. Er gehörte zu den Kollegen, die sich selber immer am kritischsten einschätzen und ihre eigene konstant gute Leistung für gerade einmal akzeptabel halten.

Sensationell sein Interview mit Peter-Michael Diestel über Till Backhaus und den Fahrradunfall. Vor roter Tapete mit goldenem Barockrahmen. Der Selbstdarsteller Diestel setzte sich selbst in Szene und Steffen wählte den Bildausschnitt, der das gockelhafte Auftreten unterstrich. Lehrbuchreif. Das Bild stand für sich. Und die Interviewführung war so gut, dass das **Nordmagazin** das Gespräch ungeschnitten ins Internet stellte.



Fotos: NDR

Neu für ihn war vor wenigen Wochen der Auftritt im Studio. Und auch da machte er einen Spitzenjob. Als er über Korruptionsvorwürfe im Landeskriminalamt berichtete, schaute er genau im richtigen Augenblick auf den Zettel, als er wörtlich aus der Pressemitteilung des LKA zitierte. Das unterstrich seine Glaubwürdigkeit.

Eine MVGida/Nazidemo im Herbst. Unsere Redaktion hatte – aus gutem Grund – beschlossen, da gehen wir diesmal nicht schon wieder hin. Immer die gleiche Geschichte, das hatten wir schon im Programm. Dennoch, Steffen war – ohne Auftrag - vor Ort und nach und nach versammelten sich vier weitere Reporter aus der **Nordmagazin**-Redaktion, die sich das in ihrer Freizeit dann doch ansehen wollten. Steffen der Mann mit der Kamera im Auto. Wer weiß, was noch passiert. Aber nicht nur technisch am besten vorbereitet war Steffen: Er kannte auch die Vorstrafen der meisten Demoteilnehmer. Er hatte gute Drähte – und das waren nicht nur die offiziellen – für uns alle war das hilfreich. Als sich der Tod von Steffen unter den Fachjournalisten aus dem Bereich Rechtsextremismus herumsprach, gab es bundesweite Anteilnahme unter den Kollegen.

Steffen hat im NDR als Videojournalist begonnen. Anfangs brachte er die Bilder, die andere verarbeiteten. Verkehrsunfälle, Unglücke, Verbrechen. Steffen war vor Ort und drehte. Und zwar eben nicht als Voyeur. Er wusste genau, was er dem Zuschauer zumuten wollte. Diejenigen, die seine Bilder weiterverarbeiteten – auch außerhalb von Mecklenburg-Vorpommern – konnten keine Fehler machen. Respektlose Bilder, die zum Beispiel die Würde eines

Verbrechensopfers verletzen, solche Bilder gab es beim Drehmaterial von Steffen erst gar nicht. Öffentlich-rechtliches Fernsehen, wie es sein muss. Steffen wusste: Auch diese Themen gehören zum Leben und müssen ins Programm.

Steffen war anerkannt. Nicht nur bei Kollegen. Auch gerade draußen. Er war verlässlich. Das wussten seine Ansprechpartner. Als ich die Pressesprecher von Staatsanwaltschaft und Polizei über seinen Tod informierte, musste manch ein Gesprächspartner das Telefonat abbrechen. So groß waren der Schock und die Trauer. Nicht nur im NDR-Funkhaus hielten alle inne. Die Welt schien stehenzubleiben.

Es ist schlimm, dass wir unseren Kollegen Steffen Möhring verloren haben. Unendlich schlimmer ist es, dass unsere Kollegin Petra Küntzer und die beiden Kinder ihren Mann und ihren Vater verloren haben. Steffen wurde nur 46 Jahre alt.

Felix Pankok



# MARIO TUMM

## 1964 - 2016

Mario war ein guter Journalist und ein begnadeter Fotograf. Er hatte den Blick fürs Detail, für den ganz besonderen Moment. Heute seine Tropfenbilder anzuschauen, ist etwa so, als würde ich ihm erneut zum ersten Mal begegnen: Er kam 1993, unverhofft, zu uns ins Volontärs-Team, schlug auf, langsam, leise und doch mit einer Kraft, die es vermochte, viele Kreise zu ziehen, um schließlich Spuren zu hinterlassen.

Mario war ein herzensguter, kluger, freundlicher Kollege. Hätte ich ihm von meinem Gedanken, meinem menschelnden Vergleich mit seinen Tropfenfotografien erzählt, hätte er ziemlich sicher seine Hand auf meine Schulter gelegt und gesagt: „Nun geht aber deine Phantasie mit dir durch, aber Dankeschön, warum nicht.“ Seinem optimistischen Blick auf die Welt konnte man sich nämlich immer sicher sein. Auch nach monatelanger Funkstille, weil jeder in seiner Lokalredaktion oder mit anderen Projekten reichlich zu tun hatte, war jede noch so kurze Begegnung von so viel Herzenswärme begleitet, als hätten wir uns erst gestern verabschiedet. Zwischen 1993, dem Beginn unserer Arbeit bei der Tageszeitung **Nordkurier**, und 2016 liegen etliche solcher kurzen Momente, die aber immer genügend Zeit für das Gefühl von Kollegialität und Verbundenheit zuließen. Mario war in den 90-er Jahren für uns Neu-Neubrandenburger der Einheimische mit dem Schalk im Nacken, der wusste, wie Vier-Tore-Städter ticken, wo man Antworten auf Fragen findet oder uns verriet, wo man nach Feierabend einfach mal gemütlich zusammen sitzen konnte.

Gern hörten wir ihm zu, lernten später auch die Gastfreundschaft seiner Familie kennen. Mario hielt die Zügel zusammen, wollte, dass wir uns nicht aus den Augen verlieren. Auch wenn die Abstände der Begegnungen in manchen Jahren immer größer wurden, aus dem Herzen haben wir uns nie verloren. Auch deshalb werden wir den Freund, **Nordkurier**-Kollegen, den



Fotos: Katrin Tumm

Fotografen, den Mann mit dem offenen Gesicht und den freundlich schauenden Augen, dem nichts so schnell entging, den nichts so schnell aus der Ruhe brachte, sehr vermissen. Danke Mario für deine Klugheit, deine Freundlichkeit, deine Freundschaft.

Ulrike Rosenstädt

Das letzte Mal, als wir uns sahen, haben wir zusammen ein Bier getrunken. Bei Mario zu Hause auf der Couch. Es war eigentlich ein Gespräch wie immer: Über die Zeitung, über die Arbeit, über das Fotografieren, über den Alltag. Wir sprachen ernst. Wir scherzten. Wir lachten. So, wie wir vor mehr als 22 Jahren lachten, als wir gemeinsam beim **Nordkurier** anfangen. Das letzte Mal war im November 2015. Aber natürlich war es kein Gespräch wie immer. Uns beiden war klar, dass die Zeit gnadenlos durchs Stundenglas lief. Mario wusste sicher besser Bescheid über seine Zerbrechlichkeit als ich. Aber er ließ es mich nicht spüren. Eigentlich wollten wir uns wieder treffen, auf einen Kaffee in der Vorweihnachtszeit. Aber es ergab sich nicht mehr.

Jetzt bleiben mir nur die Erinnerungen an einen Freund, der so wunderbare Anekdoten erzählen konnte. Ich erinnere mich noch gut an die aufregenden Monate sei-

nes Hausbaus. Eines Tages hatten ihm die Handwerker im Bad ausgerechnet dort eine Mauer hochgezogen, wo eigentlich die Badewanne stehen sollte. Eigentlich ein ernstes Thema für einen jungen Hausbauer. Wir konnten aber herzlich lachen.

Und es bleiben seine Fotos. Ich habe es bewundert, dass er auch nach der schlimmen Diagnose vor knapp zwei Jahren nicht einfach aufgegeben hat. Die Ausstellung im Haus der DRK-Blutspende in Neubrandenburg musste er unbedingt noch machen, die Ausstellung mit seinen filigranen Tropfenfotos. Im Nachhinein bin ich froh, dass ich eines der Bilder von Mario erworben habe. Ein bizarrer Traum aus Weiß und Blau. Ich habe es noch vor Augen, wie er es mir vor einem Jahr eingepackt hat. Mit weißen Handschuhen hatte er das Papier angefasst. Zu Recht. Denn die Bilder sind Kunstwerke. Einzigartig. Stets bestimmt der Zufall, wohin die Tropfen und Wasserfetzen fliegen. So, wie es auch nur ein böser Zufall bestimmt haben kann, dass Mario aus unserer Mitte gerissen wird. Unfassbar! Sinnlos!

Marios Foto hängt in unserem Haus. Neben selbst fotografierten Impressionen der Ostsee – in dem Meer, in dem Mario seine letzte Ruhe gefunden hat. Nur ein Zufall? Ich denke nicht.

Frank Wilhelm



# RICO NESTMANN

## 1969 – 2016

Lieber Rico, im Dezember-KIEK AN! haben wir Dich noch vorgestellt – auf zwei Seiten ging es um Dich, um Deine Bücher, Deine Liebe zur Natur. Und nun lebst Du nicht mehr; bist bei einem Unfall ums Leben gekommen, als Du Anfang Februar auf Rügen einen Deiner Anstände reparieren wolltest.

Erst 46 Jahre warst Du jung. So viele Pläne hattest Du! Weitere Buchprojekte wolltest Du verwirklichen; hattest mit Kollegen über weiteren Ideen getüftelt. Viele Vortragstermine standen bereits fest – und vermutlich hattest Du schon die nächsten Reisen gebucht, um Kraniche und andere Tiere zu fotografieren.

In den vergangenen Jahren hattest Du mir immer während unserer DJV-Weihnachtsfeier einen Deiner Kranich-Kalender geschenkt: In meiner Küche gibt es dafür natürlich einen ganz besonderen Platz, so dass Deine wunderschönen Aufnahmen besonders gut zur Geltung kommen. Jeden Tag fällt mein Blick darauf.

Kennen gelernt hatten wir uns einst im Rügener Verlagshaus der **Ostsee-Zeitung** – gemeinsam haben wir einige Zeit lang den „Urlaubs-Lotsen“ gebaut. Da warst Du natürlich in Deinem Element: Dieses Medium bot Dir eine ideale Plattform, den Lesern Deine Insel, die Schönheit des Eilands und die Besonderheiten der Natur näher zu bringen.



Foto: Elke Ehlers

Weißt Du noch, als wir uns vor einigen Jahren mal zufällig im Hohendorfer „Kranich-Utkiek“ trafen? Du hattest dort einen Stand aufgebaut und Deine ersten Bücher vorgestellt. Mein kleiner Sohn war dabei, und nur zu gerne hattest Du Dir die Zeit genommen und ihm geduldig viel über Kraniche erzählt.

Geduld – das war wirklich Deine Stärke. Stundenlang hast Du meist in Deinen Verstärkungen ausgeharrt. Manchmal vergebens, oft aber entstanden dabei jene wunderschönen Aufnahmen, die nach und nach in Deinen Bildbänden und Kalendern veröffentlicht wurden. Auch das Magazin **Stern** wurde auf Dich aufmerksam und veröffentlichte Deine Seeadlerfotos

Die Leipziger Buchmesse im März dieses Jahres sollte zum Anlass genommen werden, gemeinsam mit dem Demmler-Verlag Deine neuesten Bücher zu präsentieren: „Bildband Kraniche“ und „Bildband Rügen – Tierwelten“. Der Verlag hat die Bücher nun ohne Dich herausgebracht – und jeweils Einleger mit einfühlsamen Worten hinzugefügt. Eine tolle Geste, finde ich.

Kurz nach Deinem Tod hatte ich auf Rügen Urlaub gemacht. Wie viele Menschen Dich

persönlich kannten, wie beliebt Du warst, wie sehr Dein Wissen und Können geachtet war, das wurde mir auf „Deiner“ Insel so richtig bewusst. Viele Menschen hatten Tränen in den Augen, als sie über Dich sprachen. Und von etlichen Menschen habe ich erfahren, welche Projekte Du mit Ihnen umsetzen wolltest. Du sprühtest voller Ideen und Elan – Deine positive Energie war ansteckend.

Wie es nun Deiner Familie geht, kann ich nur vage erahnen. Immer, wenn wir miteinander sprachen, war spürbar, wie wichtig sie Dir war. Auf Deine beiden Töchter Maite und Nele warst Du so stolz – und Du warst so neugierig, welche beruflichen Wege sie einschlagen würden. Sie werden ihren weiteren Weg nun ohne ihren Vater gehen müssen.

Doch eines, lieber Rico, ist tröstlich: Du hast ganz viele Spuren hinterlassen. So sind in zahlreichen Einrichtungen im Norden Deine Aufnahmen zu bewundern, etwa im Nationalparkzentrum Königsstuhl. Vor allem aber lebst Du in Deinen Büchern weiter. Und das ist irgendwie schön.

Doreen Breitenfeldt



Fotos: Rico Nestmann



## LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN

SCHUSTERSTRASSE 3  
19055 SCHWERIN

TELEFON: 0385 – 56 56 32  
FAX: 0385 – 5 50 83 89

eMail: info@djv-mv.de  
www.djv-mv.de | www.djv.de

### ANTRAG AUF AUSSTELLUNG EINES INTERNATIONALEN PRESSEAUSSWEISES

Name: ..... Nationalität:.....

Vorname: ..... PLZ/Wohnort: .....

Geburtsort: ..... Straße: .....

Geburtsdatum: .....

.....  
Ort und Datum

.....  
Unterschrift

Bitte fügen Sie ein Passbild bei. Internationale Presseausweise werden nur an DJV-Mitglieder ausgestellt.

Für die Ausstellung des internationalen Presseausweises wird eine Gebühr von 50,- Euro erhoben, er gilt zwei Jahre.

### SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

GLÄUBIGER-ID-NR.: DE92ZZZ00000312302

Ich ermächtige den Deutschen Journalisten-Verband e.V., einmalig eine Zahlung von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalisten-Verband e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Der Betrag in Höhe von 50 Euro wird innerhalb von 7 Tagen nach Rechnungsdatum eingezogen.

Konto-Inhaber: .....

.....

Bankinstitut: .....

.....

IBAN-Nr.: .....

BIC: .....

.....  
Ort und Datum

.....  
Unterschrift des Kontoinhabers/Vertreters

# ANTRAG AUF AUSSTELLUNG EINES PRESSEAUSSWEISES 2016

Ausstellender Landesverband (vom Landesverband auszufüllen)

DJV-LANDESVERBAND  
MECKLENBURG-VORPOMMERN  
SCHUSTERSTRASSE 3  
19055 SCHWERIN

**Foto**  
(bitte aufkleben,  
nicht mit Drahtklammer  
fixieren)  
35 x 45 mm Farbe

Dateiname:  
.....

Dateiname vom  
Landesverband auszufüllen  
→

Bitte ankreuzen:  Mitglied  Nichtmitglied  
 Erstantrag  Folgeantrag  bisherige Presseausweis-Nr.:  
 Herr  Frau

Akad. Titel, Vorname<sup>1</sup>

Nachname<sup>1</sup>

PRIVATE ANSCHRIFT / Straße und Hausnummer

PLZ/Wohnort

Notwendige Adresszusätze

Land Staatsangehörigkeit

Geburtsdatum (Tag/Monat/Jahr) Geburtsort

<sup>1</sup> Bitte nur die vorgegebenen Kästchen verwenden, es handelt sich jeweils um die auf dem Presseausweis maximal druckbare Zeichenzahl

Angestellt  Freie journalistische Tätigkeit

Arbeitgeber

Tageszeitung  Pressestelle  Zeitschrift  Anzeigenblatt  Hörfunk  Online-Medien  
 Fernsehen  Pressebüro  Nachrichtenagentur  Sonstiges  Wort  Bild/Kamera

Tätigkeitsbezeichnung

Medium

Redaktion

Tel. (dienstl.) Tel. (priv.)

Fax (dienstl.) Fax (priv.)

Mobil (dienstl.) Mobil (p)

eMail (dienstl.)  
@

eMail (priv.)  
@

PKW-Schild „Presse“ wird zusätzlich beantragt:  ja  nein





**AUFNAHMEANTRAG**  
**LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN**  
 SCHUSTERSTRASSE 3, 19055 SCHWERIN

TELEFON: 0385 – 56 56 32 eMail: info@djv-mv.de  
 FAX: 0385 – 5 50 83 89 www.djv-mv.de | www.djv.de

1. Name: ..... Vorname: .....

Geburtsdatum:/-ort: ..... Staatsangehörigkeit: .....

Privatanschrift, Str., PLZ, Ort: .....

.....

Dienstanschrift: .....

.....

Telefon/privat , mit Vorwahl: ..... Tel./dienstl., mit Vorwahl: .....

Fax, priv.: ..... Fax, dienstl.: .....

eMail, privat: ..... eMail, dienstl.: .....

.....

2. **Derzeitige Tätigkeit:**

bei	<input type="checkbox"/> Wortjournalist	<input type="checkbox"/> Bildjournalist	<input type="checkbox"/> Anzeigenblatt
	<input type="checkbox"/> Zeitung	<input type="checkbox"/> Zeitschrift	<input type="checkbox"/> Presseagentur
	<input type="checkbox"/> öffentl.-rechtl. Rundfunk	<input type="checkbox"/> priv. Rundfunkanbieter	
	<input type="checkbox"/> Pressestelle, Verwaltung	<input type="checkbox"/> Pressestelle Wirtschaft	

oder: .....

Sparte/Ressort: ..... Titel des Organs: .....

Name und Anschrift des Arbeitgebers: .....

- als Volontär/in:  Volontariatsdauer vom: ..... bis (voraussichtlich): .....

- Festangestellt als:

<input type="checkbox"/> Redakteur/in	<input type="checkbox"/> Ressortleiter/in	<input type="checkbox"/> Chef/in vom Dienst
<input type="checkbox"/> Stellv. Chefredakteur/in	<input type="checkbox"/> Chefredakteur/in	<input type="checkbox"/>

verantwortl. Redakteur/in für .....

Festangestellt seit: ..... Berufsjahre (lt. Anstellungsvertrag): .....

Freier Journalist/in seit: ..... Pauschalvertrag  ja  nein

Student/in:\*  Studium voraussichtlich bis: .....

3. **Nachweis der hauptberuflich (überwiegend) journalistischen Tätigkeit** bzw. journalistischen Ausbildung

ist beigefügt:

<input type="checkbox"/> Redakteursvertrag	<input type="checkbox"/> Volontärsvertrag	<input type="checkbox"/> Honorarnachweis der letzten 6 Monate (in Kopie)
<input type="checkbox"/> Pauschalvertrag	<input type="checkbox"/> Immatrikulationsbescheinigung	

4. **Welcher regionalen Journalistenvereinigung im DJV-Landesverband möchten Sie angehören?**

{Wahlweise Wohn- oder Arbeitsort} .....

5. **Betriebsrat- oder Personalratstätigkeit**  ja  nein

\* bei Studenten der Fachrichtung Journalistik, Publizistik, Zeitungswissenschaften, oder Kommunikationsdesign (Fotografie), im Haupt- oder Nebenfach, genügt der entsprechende Studiennachweis. Studierende anderer Fachrichtungen müssen ihre journalistische Berufsabsicht in anderer Weise glaubhaft machen, z.B. indem sie nachweisen, dass sie ein Volontariat absolviert haben, journalistisch tätig sind (Beleg durch Zeitungsausschnitte, Einkommensnachweis o. ä.), in Redaktionen hospitieren oder hospitiert haben.

**6. Statistische Angaben***(Sie erleichtern unsere gewerkschaftliche Arbeit sehr, wenn Sie folgende Fragen beantworten)*a) **Schulbildung:**  mittlere Reife  Abitur  Studium, Fakultät

Erreichter Abschluss ..... Angestrebter Abschluss (Für Studenten) .....

**Berufliche Ausbildung und bisherige Tätigkeit:**

Volontariat von ..... bis ..... bei ..... als .....

Weitere berufliche Tätigkeiten:

von ..... bis ..... bei ..... als .....

von ..... bis ..... bei ..... als .....

von ..... bis ..... bei ..... als .....

**b) Mitgliedschaft in anderen Gewerkschaften oder journalistischen Berufsorganisationen**

(bitte auflühren) .....

c) **Frühere Mitgliedschaften im DJV** von ..... bis .....

d) <b>Versicherungen</b>	Versorgungswerk der Presse:	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> obligatorisch	<input type="checkbox"/> freiwillig
	Künstlersozialkasse	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
	Betriebliche Altersversorgung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
	Rechtsschutzversicherung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		

Ich bin damit einverstanden, dass nach meiner Aufnahme in den Verband die vorstehenden Angaben elektronisch verarbeitet, insbesondere gespeichert und übermittelt werden können, jedoch nur im Rahmen des Satzungszwecks und der Zweckbestimmung des Mitgliedschaftsverhältnisses.

**Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im DJV-Landesverband.**

Veränderungen der Angaben werde ich unaufgefordert mitteilen.

Ich habe erhalten: 1. Satzung des Landesverbandes 2. Rechtsschutzordnung 3. Mitteilung über Beitragssätze

Ort und Datum: ..... Unterschrift: .....

Deutscher Journalisten-Verband, Schusterstr. 3, 19055 Schwerin, Gläubiger Identifikationsnummer DE92ZZZ00000312302

**SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT**

Mandatsreferenz | Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung

Hiermit ermächtige ich den Deutschen Journalisten-Verband, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalistenverband gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Im Lastschriftverfahren  quartalsweise  halbjährlich  jährlich abzubuchen

Kontoinhaber (falls abweichend vom Antragsteller): .....

IBAN: ..... BIC: .....

Beitragshöhe: ..... in Euro

Ort und Datum: ..... Unterschrift: .....



**IHK** Industrie- und Handelskammer  
zu Schwerin

## WENN ES UM DIE WIRTSCHAFT GEHT... DIE PRESSESTELLE DER IHK ZU SCHWERIN

**Industrie- und Handelskammer zu Schwerin**  
Ludwig-Bölkow-Haus  
Graf-Schack-Allee 12, 19053 Schwerin  
Telefon 0385 5103-140, Telefax 0385 5103-9140  
presse@schwerin.ihk.de

[www.ihkzuschwerin.de](http://www.ihkzuschwerin.de)



## FEHLT IHRE PRESSESTELLE?

ANRUF GENÜGT, AB 80,- EURO SIND SIE DABEI!  
Telefon: 0385 - 56 56 32 | Fax: 0385 - 550 83 89 | eMAIL: info@djv-mv



spring design  
Layout  
Illustration  
Fotografie  
Website  
Ausstellung

Uwe Sinnecker, Diplom-Designer  
Entwicklung von Print- und Online-Medien  
[uwe-sinnecker.de](http://uwe-sinnecker.de) | 0385 - 555 81 63



*Weil Sport  
verbindet - LSB.*

Pressekontakt

**Barbara Adrian**

Leiterin Marketing/Kommunikation

Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Wittenburger Straße 116

19059 Schwerin

Tel. 0385/761 76-12

Fax 0385/761 76-31

info@lsb-mv.de

[www.lsb-mv.de](http://www.lsb-mv.de)

[www.lsb-mv.de](http://www.lsb-mv.de)

**DU HAUST REIN.  
WIR HAUEN RAUS.**

**DEIN EINSATZ  
ZAHLT SICH AUS.**



**DEIN EINSATZ:  
CROSSTRAINING**

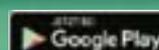
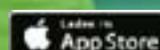
**DEINE PRÄMIE:  
SMARTWATCH\***

**DEINE APP:  
FitMit AOK**



Du trainierst. Du kämpfst. Du belohnst dich und deinen Körper. Und die AOK Nordost belohnt dich dafür: mit jeder Menge attraktiver Prämien.

**FitMit AOK. Die App, die dich bewegt!**



**Jetzt downloaden!**

\*weitere Prämien zur Auswahl